

Wöchentlich 6 mal wöchentlich. Monatlicher Bezugspreis durch Träger einfl. 90 Pfg. 6m. 40 Pfg. ...

Sächsische Volkszeitung

Montag, 27. September 1937

Vor dem Staatsempfang für Mussolini

Auf der Fahrt von Essen nach Berlin

Querschüsse der engl. Presse

Der italienische Regierungschef Benito Mussolini traf am Montag um 8.07 Uhr in der Kruppstadt Essen ein, um hier der Waffenschmiede Deutschlands einen Besuch abzustatten. Er wurde auf dem festlich geschmückten Bahnsteig vom Führer und Reichshauptkammerherrn Adolf Hitler erwartet, dessen Sonderzug eine Viertelstunde früher nach Essen gekommen war.

Am Montag nachmittag trifft der italienische Regierungschef in der Reichshauptstadt ein, und zwar werden die beiden Sonderzüge etwa um 17.30 Uhr auf dem Bahnhof Heerstraße ankommen, der für den Empfang des hohen italienischen Gastes würdig hergerichtet worden ist. Auf dem Bahnhof werden die Mitglieder des Reichskabinetts vom Führer dem Duce vorgeführt. Der Führer und der Duce werden dann die Front des Ehrenbataillons der Wehrmacht, das vor dem Bahnhof auf dem nördlichen Bahndamm der Heerstraße aufgestellt ist, abschreiten und sich im Kraftwagen durch die Berliner Triumphstraße zum Brandenburger Tor und durch die Wilhelmstraße zum Hause des Reichspräsidenten begeben, wo der Duce während seines Berliner Aufenthaltes Wohnung nehmen wird.

In Ermangelung sachlicher Gründe zur Kritik, um deren Vieserung Willen sensationellste Schreiberlinge einer gewissen Sorte der englischen Presse sich schon herzlich oft die Finger krumm schreiben müssen, haben es auch jetzt wieder einige englische Zeitungsvertreter übernommen, alberne Geschichten zu erfinden und weiterzuleiten. Es sind immer dieselben Lieganten, die sich mit solchen Mäßen wichtig tun; diese Fiktion schließt ein, daß es erfreulicherweise auch englische Journalisten gibt, die ihre hohe Pflicht zur wahrheitsgemäßen Berichterstattung mit Ernst und Eifer erfüllen. Die anderen allerdings hören schon das Gras wachsen, obwohl an der Unterredung zwischen dem Führer und dem Duce niemand teilgenommen hat, und die beiden Staatsmänner auch niemanden über ihre intimsten Gedanken zu unterrichten pflegen. Sie wissen trotzdem schon für Wort wiedergegeben, was angeblich in dieser Unterredung besprochen sein soll. Sie sind wie Telepathen und Gedankenleser und nichts in der Welt ist vor ihnen sicher: Sie bringen es heraus! Sie wissen sogar schon, was in der nächsten Unterredung besprochen werden wird, und wie die Meinung der beiden Staatsmänner zu den einzelnen Punkten sein werde, die nach dem Willen dieser Gedankenleser besprochen werden sollen. Sie sind die wahren Diktatoren solcher Staatsbesuche, und sie machen die öffentliche Meinung unbekümmert um das, was wahr ist, nur nach den Rohmaterialien des Strahlenabfahrs ihrer Druckzeugnisse. Sie haben in jedem Kamin, unter jedem Sofa und unter jedem Schreibtisch einen Spion, und in jedem Beleuchtungshörper ein Mikrophon, so daß sie immer im Bilde sind. So sind sie dank ihrer Fingigkeit die „bestinformierten Männer der Welt“. Ueber die Auffassungen des Führers und des Duce, ihre Gespräche und ihre Absichten wissen sie mehr als diese selbst, und es fehlt nur noch, daß sie das Verlangen stellen, die führenden Männer Deutschlands und Italiens sollten sich nach ihren Meinungen und Auffassungen richten. Aber eines Tages werden sie sicher auch dieses Verlangen stellen. Diesmal hat ihre blühende Phantasie nicht ganz ausgereicht, und so galt es denn, andere zuträufliche Dinge zu erfinden, um auf jeden Fall die Höhe der Auflage sicherzustellen. Und so erfand man denn einen schweren Autounfall der Leibgardie mit 10 Toten, um damit einen Schatten auf die Feier zu werfen. Es ist natürlich alles erfunden. Kein einziger SS-Mann ist getötet worden. Aber es handelt sich für jene Wahrheitsverdrehen natürlich nicht um eine allgemeine menschliche Anteilnahme für die vermeintlichen — oder in diesem Falle erfundenen — Opfer eines Unfalls. Erreicht werden soll ja nur, daß das festliche Gedenken am Tage des Mussolini-Besuches irrendwie, das heißt nach alter Uebung mit gemeinen Mitteln getrübt würde.

Die letzte Etappe des Staatsbesuches

Mit größter Spannung und in festlicher Stimmung, mit Freude und voller Stolz sieht die Reichshauptstadt der letzten Etappe des Staatsbesuches des italienischen Regierungschefs Mussolini entgegen, die den Führer des faschistischen Italiens am heutigen Nachmittag in die Reichshauptstadt bringen wird. Durch vorzeitige Schließung der Betriebe in Berlin und seiner näheren Umgebung wird jedem Einzelnen Gelegenheit gegeben, dem Duce und dem Führer auf ihrem feierlichen Einzug in die auf das festlichste geschmückte Reichshauptstadt vom Bahnhof Heerstraße über den Adolfs-Hitler-Platz und die Bismarck-Straße einen Empfang zu bereiten, der dem Münchens in seiner Herzlichkeit nicht nachstehen wird. Sie werden ihnen auch beim Einzug durch das Brandenburger Tor zuzubeln, und die Welle der Begeisterung wird den hohen Gast noch bis in das Reichspräsidentenpalais begleiten, in dem der Duce während seines Berliner Aufenthaltes Wohnung nehmen wird.

den direkt an die Wälder heranbringen. Japsenstreich und Feuerwerk beschließen den Tag, an dessen Ereignissen das ganze Berlin teilhaben soll. Wenn am Mittwochnachmittag der italienische Regierungschef im Weissen des Führers das Ehrenmal Unter den Eichen betritt, wollen in Gedanken das starke Italien und das geeinte deutsche Volk bei den Staatsmännern und gedenken mit ihnen der vielen Millionen Opfer des Krieges, die ihr Leben für eine bessere Zukunft ihrer Nationen gaben. Eine Stunde geschichtlicher Bedeutung wird Berlin dann erleben, wenn vor dem Erneuerer des römischen Imperiums, Benito Mussolini, und dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, Abordnungen aller Truppenteile der deutschen Wehrmacht in einer glänzenden und eindrucksvollen Parade vorüberziehen werden. Endlich wird das schaffende Berlin in der vierten Nachmittagsstunde des Mittwochs in vielen Reihen tief den Weg vom Wilhelm-Platz nach dem Lehrter Bahnhof umsäumen, um den Duce vor seiner endgültigen Abreise nach seinem ersten Staatsbesuch in Deutschland die tiefe Sympathie des deutschen Volkes für das befreundete Italien und seinen Führer zum Ausdruck zu bringen. Berlin ist in feierhafter Erwartung und festlicher Stimmung. Es ist sich der Größe der kommenden Ereignisse bewußt.

An anderer Stelle wissen diese Blätter von einer angeblichen Kritik des Führers an Einzelpunkten des Festprogramms zu berichten, obwohl auch ihnen bekannt sein mußte, daß derartige Programme tagelang vorher gedruckt vorzuliegen und mit allen maßgebenden Stellen abgeprochen zu sein pflegen. Dieser Fall am Rande ist ein Musterbeispiel für die Haltung dieser Art von Presse, über die die Meinung in den Augen aller anständigen Menschen in der Welt wohl einhellig und außerordentlich klar ist. Im Rahmen der Veröffentlichungen gewisser englischer Blätter über den großen Staatsbesuch des Duce in Deutschland bildet dieser Fall wohl ein besonders bezeichnendes Beispiel für eine „gewissenhafte“ Berichterstattung der Lokomotivhalle wurde die Fleischfertigung leichter und schwerer Geschütze und anschließend die Herstellung von Geschützrohren gezeigt. Auf dem Freigelände unter der Halle war eine Reihe der neuesten geländegängigen Küberfahrzeuge aufgestellt. Im nächsten Betrieb, der besichtigt wurde, sah man gewaltige Rohre für die Marine in den verschiedenen Stadien ihrer Herstellung. In einer neuen, riesigen Lichtdurchfluteten Halle wuchsen Artilleriekörner für die Marine empor, wurden Panzerplatten und Rohre zu stählernen Festungen verschmolzen. In all den Werksstätten, die besichtigt wurden, blieb die Gefolgschaft musterhaft diszipliniert an ihren Arbeitsplätzen, ein imponierendes Bild deutscher Schaffenskraft; diese Männer der schweißigen Faust vor rotglühenden Essen und Schmiedeseuern, an Drehbänken und Fleischhändern. Hier und da machte Dr. Krupp von Bohlen und Halbach auf besonders erprobte Veteranen des Werkes aufmerksam, und der Duce trat hier und da mitten in die Reihen der Arbeiter, aus dem er ebenso wie der Führer selbst hervorgegangen ist. Auf der Fahrt durch die Straßen des Werkgeländes bildeten viele Tausende von Arbeitern aus den nächstbesten Werksstellen ruhigeschwarz in blauen Arbeitsanzügen ein dichtes Spalier.

In der Waffenschmiede des Reiches

Mussolini und Hitler im Kreise der Schaffenden — Ein Fest der Arbeit

Der Empfang auf dem Essener Hauptbahnhof

Mit begeisterten Seufzern begrüßte die Menge, die sich zu Tausenden hinter den Abwehrketten drängte, beim Eintreffen des ersten Sonderzuges den Führer. Nur wenige Minuten vergingen, bis auch der italienische Regierungschef Mussolini in einem weiten Sonderzug in der Kruppstadt eintraf, ebenfalls mit grenzenloser Begeisterungsglut empfangen. Der Führer und Reichshauptkammerherr, der den Sonderzug seines Gastes auf dem Bahnsteig erwartet hatte, begrüßte den Duce, dem anschließend Gauleiter Terboven und Polizeipräsident SS-Obergruppenführer Weigel vorgestellt wurden. Der ital. Regierungschef und der Führer und Reichshauptkammerherr verließen dann gemeinsam den Hauptbahnhof, um die Fahrt zu den Kruppwerken anzutreten. In ihrer Begleitung befanden sich der italienische Außenminister Graf Ciano mit dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath, der Generalsekretär der faschistischen Partei, Minister Starace mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, Minister für Volkskultur, Afflerl mit dem Reichsminister für Volkserziehung und Propaganda, Dr. Goebbels.

Hitler und Mussolini besichtigen die Kruppwerke

Der Chef des Hauses Krupp, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, begrüßte am Eingang des Werkes seine hohen Gäste und geleitete sie in die Ehrenhalle des Hauptgebäudes, wo er seine Familie und die wichtigsten Mitglieder der Werksleitung vorstellte. Dr. Krupp von Bohlen und Halbach erläuterte dann Aufbau und Organisation des Kruppwerkes und wies insbesondere darauf hin, daß durch die Tatkräft eines einzelnen Mannes dieses Werk entstanden und durch Unternehmungsgelbst und Mut seiner Nachkommen zu seiner heutigen Größe emporgestiegen worden sei. Dann setzte sich die Wagenkolonne wieder in Bewegung, und in langsamer Fahrt ging es, vorbei an dem Stammhaus der Kruppfamilie, das heute ein Museum ist, zum Schmelzwerk, das mit seiner 1500-Tonnen-Preße eine der Höchstleistungen der deutschen Technik darstellt. Im Anschluß daran begaben sich die Gäste in den Panzerbau. Hier wurde in der rauchgeschwärzten gewaltigen Halle das Wagen und die Weiterverarbeitung schwerer Panzerplatten gezeigt, ein Gebiet, auf dem die Firma Krupp schon vor dem Kriege Welttrutz hatte. Dritter Punkt des Besichtigungsprogrammes war die Lokomotivfabrik, jene Riesenhalle, in der der Führer am 27. März 1936 vom Festplatz einer Lokomotive aus in einer für Deutschland geschichtlichen Stunde zu über 100 000 Essener Werktätigen und über den Hundstump zum ganzen deutschen Volke gesprochen hat. Diese imponierende Werkhalle ist mit ihrem Flächeninhalt von über 70 000 Quadratmetern die größte Europas. Während in fast allen Essener Betrieben die Arbeit ruht, ist dieser Festtag für Krupp gleichartig ein Werktag, ein Fest der Arbeit, zu dem der Takt der Maschinen und das Dröhnen der Hammer die Festmusik liefern. Rechts und links vom Eingang der Lokomotivhalle sah man schwere, eben fertige Lokomotiven. Nach der Besichtigung der Lokomotivhalle wurde die Fleischfertigung leichter und schwerer Geschütze und anschließend die Herstellung von Geschützrohren gezeigt. Auf dem Freigelände unter der Halle war eine Reihe der neuesten geländegängigen Küberfahrzeuge aufgestellt. Im nächsten Betrieb, der besichtigt wurde, sah man gewaltige Rohre für die Marine in den verschiedenen Stadien ihrer Herstellung. In einer neuen, riesigen Lichtdurchfluteten Halle wuchsen Artilleriekörner für die Marine empor, wurden Panzerplatten und Rohre zu stählernen Festungen verschmolzen. In all den Werksstätten, die besichtigt wurden, blieb die Gefolgschaft musterhaft diszipliniert an ihren Arbeitsplätzen, ein imponierendes Bild deutscher Schaffenskraft; diese Männer der schweißigen Faust vor rotglühenden Essen und Schmiedeseuern, an Drehbänken und Fleischhändern. Hier und da machte Dr. Krupp von Bohlen und Halbach auf besonders erprobte Veteranen des Werkes aufmerksam, und der Duce trat hier und da mitten in die Reihen der Arbeiter, aus dem er ebenso wie der Führer selbst hervorgegangen ist. Auf der Fahrt durch die Straßen des Werkgeländes bildeten viele Tausende von Arbeitern aus den nächstbesten Werksstellen ruhigeschwarz in blauen Arbeitsanzügen ein dichtes Spalier.

Triumpffahrt durch Essen

Als Mussolini und der Führer den Bahnhofsvorplatz betreten, wurden sie von Kundgebungen der Begeisterung und Begehrung empfangen, die nicht zu überbieten waren. Die heilen Stimmen der Jugend vor allem, die sogar die Triumpfpforte erklettert hatte und überall zwischen den Reihen der SS-Abwehrung hindurchschlugte, klangen heraus. Nachdem Mussolini mit dem Führer die Front der Ehrenkompanie der SS-Standarte „Deutschland“ abgegrüßt hatte, bestiegen sie den Wagen, um dann durch die Dache-Straße am Bahndamm entlang zu den Kruppischen Werken zu fahren. Den Bahndamm hielten die Gimpfe fest. Ganz langsam fuhren die beiden Führer durch die Menschenmauern, die nicht müde wurden, ihnen zuzubeln. In der Thoma-Straße war ein Uebergang von einem Werk zum anderen mit Girlanden und Fahnen zu einer schlichten Triumpfpforte gestaltet worden. In der Fabrik selbst tauchten die Schöte, Dröhnten die Hammer. Was sich nur gerade hatte frei-

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Mussolini und Hitler bei den Manövern

Im Manöverfeld, 27. Sept.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, traf am Sonntagvormittag mit seinem hohen Gast, dem italienischen Regierungschef Benito Mussolini, in dem Manövergelände ein.

Zum Empfang des Duce und des Führers hatten sich auf dem Bahnhofe Valendorf in Mecklenburg eingefunden der Reichswehrminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Rabener, der Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, General der Flieger Milch, der Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Beck, der Chef des Wehrmachtsamtes im Reichswehrministerium, General der Artillerie Keitel, der Chef des Marinekommandoamtes, Konteradmiral Guse, und der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff.

Von italienischer Seite waren auf dem Bahnhofe anwesend der italienische Generalstabschef Marschall Badoglio, der Unterstaatssekretär für das Meer, General Parlani, der Unterstaatssekretär für die Marine, Flottenadmiral Cavagnari, der Unterstaatssekretär für die Luftwaffe, General Valle, der General der faschistischen Miliz, Ruffo, sowie die übrigen Mitglieder der italienischen Wehrmachtsdelegation und die italienischen Wehrmachtsattachés.

In Begleitung Mussolinis befanden sich u. a. der italienische Außenminister Graf Ciano, Vizekonsul Minister Starace, Rabinetschef Sebastiani, Vizekonsul Altolico, Vizekonsul Graf Magliati, sowie die Herren vom deutschen Ehrenliste, unter ihnen Reichsminister Dr. Frank, General der Infanterie List, Vizekonsul von Hassell und der Chef des Protokolls, General von Bülow-Schwante.

Mit dem Führer, in dessen Begleitung sich die Wehrmachts-Adjutanten, Oberst Hoffbach, Korvettenkapitän von Puttkamer und Hauptmann von Below befanden, kamen unter anderem der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichsleiter SS Himmler, der außerordentliche Bevollmächtigte Vizekonsul SS-Gruppenführer von Ribbentrop, Reichspressesprecher Dr. Dietrich, die Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Brüchner, Brigadeführer Schaub und Hauptmann Wiedemann, ferner die SS-Obertruppführer Sepp Dietrich und Lorenz, SS-Gruppenführer Wolf und Reichsbildberichterstatler Heinrich Hoffmann.

Vom Bahnhof Valendorf begaben sich Mussolini und der Führer unmittelbar in das Manövergelände zu den kämpfenden Parteien. Die blaue Partei war schon im Begriff, die rote Verteidigungstellung anzugreifen. Von der Seite des Weges, den der Duce und der Führer durch das Gelände nahmen, sah man zahlreiche schwere und leichte Batterien der blauen 2. und 3. Division in Stellung. Ihr lebhaftes Feuer diente der Unterstützung der sich an den Gegner heranarbeitenden Infanterie.

Die zahllosen Einzelminen und Schützenbunker, die sich zu vielen Tausenden im ausgedehnten Manövergelände eingefunden hatten, bereiteten dem Duce und dem Führer auf ihrer Manöverfahrt immer wieder begeisterte, nicht endenwollende Rundgebungen. In allen Dörfern und Ortschaften, die der Führer und sein Gast berührten, begleitete sie stürmischer Jubel.

Abbruch der großen Wehrmachtsmanöver vor dem Führer und dem Duce

Die großen Wehrmachtsmanöver, die seit Anfang der vorigen Woche in Pommern und Mecklenburg im Gange sind, haben im Laufe des Sonntags unter den Augen des Führers und seines hohen italienischen Gastes sowie in Gegenwart der militärischen Delegationen aus Italien, England und Ungarn, der Mitglieder der Reichsregierung und der Spitzen von Staat und Partei ihren Abbruch gefunden. Die Übungen der Kriegsmarine waren bereits am Sonnabend beendet worden.

Empfänge in den Sonderzügen

Am Sonntag mittag gab der Führer auf der Fahrt nach Rzepelin in seinem Sonderzug dem italienischen Generalstabschef Marschall Badoglio und den Unterstaatssekretären Parlani, Flottenadmiral Cavagnari und General Valle ein Essen. Zu gleicher Zeit waren der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Hermann Göring, Gäste des Duce in seinem Sonderzug.

Auf dem Luftwaffenübungsplatz Mustron an der Ostsee zeigte die Luftwaffe den italienischen Gästen Flakschießen und Fließschießen mit den verschiedensten Kalibern. Anschließend fanden Flugvorführungen und Besichtigungen von Flugzeugtypen statt. Zu den Vorführungen hatten sich, an der Spitze der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, zahlreiche höhere Offiziere der Luftwaffe eingefunden.

Der Abschluss des Mussolini-Besuchs in München

München, 27. Sept.
Die Feierlichkeiten anlässlich des Staatsbesuches Mussolinis in München, über die wir bereits berichteten, nahmen am Sonnabendnachmittag, nachdem der Duce dem Führer in seiner Privatwohnung einen Besuch abgestattet hatte, mit der Kranzniederlegung an den Ehrentempeln ihren Fortgang.

Nach der Kranzniederlegung in den Ehrentempeln begaben sich Mussolini und Adolf Hitler mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ins Braune Haus. Der Führer geleitete seinen Gast zunächst in die Fahnenhalle zu den ältesten Fahnen der Bewegung und den Standarten der Münchener SA. Anschließend begab sich der Duce und der Führer in den Senatorensaal und das Führerzimmer des Braunen Hauses. „Von hier aus haben wir Deutschland erobert“, mit diesen Worten kennzeichnete der Führer die Bedeutung des Braunen Hauses. Darauf begaben sich Mussolini und der Führer in das große Verwaltungsgebäude der NSDAP. Dort erwartete Reichsstatthalter Schwarz den hohen Gast und begrüßte den Duce als Chef der Finanz- und allgemeinen Verwaltung im neuen Verwaltungsbau der Partei. Auf einem kurzen Rundgang durch die großen Räume des Hauses gaben der Führer und Reichsstatthalter Schwarz dem Duce Erläuterungen über die Einrichtungen des Hauses und die Arbeit der Verwaltung der NSDAP.

Empfang im Führerhaus

Am Sonnabendmittag gab der Führer im Führerhaus Mussolini ein Frühstück, an dem die folgenden italienischen und deutschen Gäste teilnahmen:

Der italienische Außenminister Graf Ciano, der italienische Vizekonsul Altolico, die Minister Starace und Alfieri, Generalstarace, Cav. Sebastiani, Generalkonsul Gesandter Pittalis, Vizekonsul Graf Magliati, Vizekonsul Graf Anselmo, Vize-Protokollchef Graf Cittadini, Comm. Dr. Buccinelli, Generaldirektor Cofani, Konsul Boffo, Generalkonsul Renzetti, Konsul Marzese Langa d'Almeta, Konsul Marzese Serra di Cassano, Comm. Stoppani, Major Rappavoli, Inspektor della Morale, Marzese Antinori, Konsul Spinelli, Vizekonsul d'Amato.

Von deutscher Seite nahmen an dem Frühstück teil: der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath, die Reichsleiter Amann, Rohmann, Boucher, Buch, Darré, Dr. Dietrich, Reichsstatthalter Ritter von Epp, Dr. Frank, Dr. Frick, Dr. Goebbels, Heß, Himmler, Dr. Ley, Luge, Rosenberg, Baldur von Schirach und Schwarz, ferner Obergruppenführer Brüchner, die Vizekonsul von Ribbentrop und von Hoffel, Korpsführer Hühnelein, Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klein, die Gauleiter Adolf Wagner und Heide, Ministerpräsident Siebert, SS-Obergruppenführer Polizeipräsident Freiherr von Eberstein, General der Infanterie List, Generalleutnant Doehle, Generalmajor Wolff, Gruppenführer Oberpräsident Prinz von Hessen, Chef des Protokolls Gesandter von Bülow-Schwante, Oberleutnant von Mann und Korvettenkapitän von Puttkamer.

Die übrigen Mitglieder des Führerkorps der NSDAP waren zur gleichen Zeit Gäste des Führers zu einem Frühstück im Kasino des Führerhauses. Für die weitere Führung der NSDAP gab der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fiebler, im Auftrage des Führers im alten Rathssaal ein Essen.

An das Frühstück schloß sich in der großen Empfangshalle ein Empfang, zu dem die gesamte höhere Führerschaft der Partei geladen war. Der Duce und der Führer verbrachten längere Zeit im Kreise der italienischen Gäste und der führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung.

Vorbereitung der Parteiformationen

Bald darauf verließ der Führer mit seinem Gast das Führerhaus. Beide begaben sich nun auf die Kanzel, die zwischen den Ehrentempeln mit Front zum königlichen Platz aufgestellt war, um den Vorbereitungs- und Parteiformationen abzunehmen.

Motorisierte Gendarmen eröffnete die Parade. Es folgten Hitlerjugend auf Motorrädern, das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps und dann die Alten Kämpfer des Führers vom 8. November 1923 — die Alte Garde des Führers, die Männer, die die höchste Auszeichnung tragen, die die Partei zu vergeben hat, den Blutorden, Vorkämpfer marschierten sie. Ihnen voran schritt Julius Streicher, hinter ihm wurde die Wappfahne getragen. Dann kam der Vorbereitungs- und Hitlerjugend, der SA-Standarten aus dem ganzen Reich, die einer blutroten Mauer gleich, vor dem Führer und seinem italienischen Gast vorübergetragen wurden. Dahinter marschierte die SA-Standarte „Reichshalle“. Der Reichsarbeitsdienst, die SA-Gruppe „Hochland“, abermals NSKK und schließlich die jüngste Gliederung der Partei, das NSKK, schlossen sich an. Hinter dem SS-Oberabschnitt bildete die Junker der Burg Vogelsang, die Politischen Leiter und darauf das Schwarze Korps: die SS-Standarte „Germania“ und die SS-Standarte „Deutschland“. Den Abschluß bildete während die Musik den Bodenweller Marsch spielte, die Leibstandarte „Adolf Hitler“.

Nach seiner Rückkehr vom Vorbereitungs- und Duce längere Zeit in seinen Privatgemächern im Prinz-Carl-Palais, um dringende Arbeiten zu erledigen.

Am 17.25 Uhr begab sich der Führer in das Prinz-Carl-Palais, um dem Duce seinen Gegenbesuch zu machen. Mussolini erwartete den Führer in der großen Halle des Palais. Hier verweilten die beiden Staatsmänner einige Zeit. Im Laufe dieser Unterredung überreichte der Führer seinem

Der deutsche Rundfunk überträgt die Großkundgebung auf dem Malfeld

Reichsfunksendungen am 28. September.
Der deutsche Rundfunk veranstaltet am Dienstag folgende Reichsfunksendungen:
18 bis 20 Uhr Reichsfunk Berlin: Unterhaltungskonzert. Gegen 18.40 Uhr überträgt der deutsche Rundfunk die Großkundgebung auf dem Malfeld mit den Reden des Führers und des italienischen Regierungschefs und anschließend den Festakt im Stadion.
20.25 Uhr bis 21.05 Uhr: Deutschlandsender: Konzert.
21.05 bis 22 Uhr aus Rom: Großes festliches Konzert. Dirigent Erz. Pietro Mascagni. Es singen Beniamino Gigli, Vito Luffinari und Lina Pagliughi (Soprano), Tancredi Pasero (Bass).
24 bis 2 Uhr: Reichsfunk Frankfurt: Nachtkonzert. Beschl. auch die Redung auf Seite 4 über die Sendungen am Montag.)

Gast eine persönliche Ehrung, über die wir an anderer Stelle berichten.
Kurz vor 18 Uhr begaben sich die beiden Staatsmänner dann gemeinsam zu Fuß in das Haus der Deutschen Kunst.
Fast eine Stunde hatten der Duce und der Führer unter den Künstlern und den Mitgliedern des Reichskulturkammer im Hause der Deutschen Kunst gewelt. Dann geleitete der Führer den Duce an den Wagen. Noch einmal fuhr der Duce für Minuten hinüber in das Prinz-Carl-Palais. Dann bestieg auch der Führer seinen Wagen, um den Duce zur Fahrt nach dem Hauptbahnhof abzuholen. Nach kurzer Zeit verließen beide Staatsmänner in angeregtem Gespräch das Palais und traten die Fahrt zum Hauptbahnhof an.

Der Führer ehrt den Duce

Mussolini Träger des Goldenen Hohenkreuzes der Partei
München, 27. September. Der Führer hat am Sonnabend anlässlich seines Besuches im Prinz-Carl-Palais dem Duce des faschistischen Italien Benito Mussolini, das Goldene Hohenkreuz der Partei überreicht.
Das Hohenkreuz in Gold wurde bisher allein vom Führer der Partei getragen.
Der Führer und Reichschancellor überreichte am Sonnabend gelegentlich seines Gegenbesuches im Prinz-Carl-Palais dem italienischen Regierungschef Benito Mussolini ferner als persönliche Ehrung eine nur für ihn bestimmte einmalige Auszeichnung des Großkreuzes des Ordens vom deutschen Adler, dessen erster Inhaber Mussolini ist. Die Ordenszeichen sind in Gold gearbeitet, der Bruststern ist mit Brillanten besetzt. Die Auszeichnung befindet sich in einer silbergeschmiedeten, mit Bernstein ausgelegten Kapsel und trägt auf dem Deckel das Hohenkreuz in Gold. Ordensinsignien und Kapsel sind nach den Entwürfen Münchenener Künstler gefertigt und stellen eine hervorragende Arbeit deutscher Goldschmiedekunst dar.

NS-Studentenkampfhilfe unter neuer Leitung

Der bisherige Leiter des Amtes NS-Studentenkampfhilfe in der Reichsstudentenführung, Dr. Doerfler, hat mit Rücksicht auf seine Ueberlastung mit anderen studentischen Diensten der Reichsstudentenführung um Enthebung von diesem Amt gebeten. Der Reichsstudentenführer hat diesem Antrag stattgegeben. Zum kommissarischen Leiter der NS-Studentenkampfhilfe ist Studienassessor Stelmle ernannt worden.

Korpsführer Hühnelein am Grabe des Unbekannten Soldaten in Sofia

Sofia, 27. September. Korpsführer Hühnelein, begleitet von sämtlichen Führern der NSKK-Kolonnen, legte am Montagvormittag am Grabe des bulgarischen Unbekannten Soldaten sowie anschließend auf dem deutschen Soldatenfriedhof Kränze nieder.

Der Erste deutsche Beamtentag

In der Hauptstadt der Bewegung findet im Kongresssaal des Deutschen Museums vom 18. bis 24. Oktober der Erste deutsche Beamtentag 1937 statt. Auf der Tagung werden führende Männer von Partei und Staat zu den aus dem ganzen Reich versammelten 1200 politischen Leitern des Hauptamts für Beamte sprechen.

Hauptversammlung des DVA in Köln

Köln, 27. September. Am Sonntag hielt im Rathaus der Volkshund für das Deutschland im Auslande eine Hauptversammlung ab, zu der sich führende Persönlichkeiten der deutschen Volkshundarbeit im In- und Auslande eingefunden hatten. Nach einigen Begrüßungsansprachen berichtete Bundesleiter Dr. Steinacher über den Stand der Volkshundarbeit. Ausgangspunkt aller Volkshundarbeit sei das Werk der Weisheit unseres Volkes, die Volkshundoffensive, in der wir das ewige und Unvergängliche sehen. Diese Ganzheit, nicht die Staatszugehörigkeit allein, sei wesentlich für die Arbeit, deren Bild immer auf die gesamte Lage des Volkes gerichtet sein müsse. Zum Schluß gab der Bundesleiter noch ins einzelne gehende Richtlinien.
Nach Dr. Steinacher sprachen noch der Leiter der deutschen Volkshundgemeinschaft in Rumänien, Fabricius, und Prof. Dr. Herbert Eysarz, Professor für neuere deutsche Literaturgeschichte an der deutschen Universität in Prag.

Ein Beter des Kaisers von Japan in Shanghai verunndet

Tohio, 27. September. Der kaiserliche Prinz Hirotsugu Fuchimi wurde als Kommandant eines Zerstörergeschwaders der vor Shanghai operierenden japanischen Flotte während eines heftigen Gefechts mit chinesischen Batterien verwundet. Seine Verwundung soll nicht lebensgefährlich sein. Der Prinz ist der einzige Sohn eines Onkels des japanischen Kaisers, Hirotsugu Fuchimi, der Großadmiral und Chef des Admiralsstabes ist.

Mitteldeutsche Börse vom 27. September

Kulzig. Die Mitteldeutsche Börse eröffnete die neue Woche in ruhiger Haltung. Es ergaben sich hin und wieder Kursaufbesserungen, die aber selten über 1 Prozent hinausgingen. Am Rentenmarkt notierten Reichs- und Staatsanleihen bei kleinen Umsätzen auf alter Basis. Von den Stadtanleihen gaben die Leipziger ein Viertel Prozent nach. Pfandbriefe hatten bei etwas größerem Umsatz ruhiges Geschäft.

Reichswehrdienst, Ausgabebet Dresden, Wettervorlage für Dienstag, 28. September: Nach Frühnebel überbrichtem Frühnebel heller, warm und trocken. Schwache bis mäßige Winde im Süd.

Englischer Kommissar in Palästina erschossen

Ausnahmezustand über Nazareth verhängt

Jerusalem, 27. September.
Am Sonntagabend ereignete sich in Nazareth ein blutiger Zwischenfall. Beim Verlassen einer Kirche wurde der englische Distriktskommissar vom Galiläa-Bezirk, Louis Andrews, von bisher unbekannter Seite erschossen. Auch ein ihn begleitender englischer Polizist wurde vom demselben Schicksal betroffen.

Andrews war erst kürzlich zum Distriktskommissar des neugebildeten Galiläa-Bezirks ernannt worden. Er hatte besonders bei der Tätigkeit der Palästina-Kommission unter Lord Peel eine große Rolle gespielt. Die Polizei entwickelte nach der Erschießung Andrews eine fieberhafte Tätigkeit und stellte fest, daß als Täter vier Personen in Frage kommen, die jedoch unerkannt entkommen sind. Nach Zeugenaussagen sollen die Täter Araberhebung getragen haben. Kommissar Andrews war durch drei Schüsse in den Kopf und in den Magen auf der Stelle tot, während der ihn begleitende Polizist erst eine halbe Stunde später seinen Verletzungen erlag.

Den Sohn und die Geliebte mit dem Bell niedergebunden

Selbstmordversuch des Täters.
Berlin, 27. September. In Berlin-Moabit kam es am Sonnabendnachmittag zu einer furchtbaren Mordtat. Ein 43-jähriger Mann hatte mit seiner früheren Geliebten, einer 43-jährigen Frau, in deren Wohnung eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlauf er den Verlobten der Frau mit einem Bell angriff. Als dieser den Schlägen ausweichen konnte, richtete sich die Wut des Täters gegen die Frau, die mit seinem zehn-jährigen unehelichen Sohn vor dem Wütenden flüchtete. Er bohrte sie ein und schlug die beiden Wehrlosen mit dem Bell nieder. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurden sie ins Krankenhaus eingeliefert. Der Täter selbst, der gelohben war, wurde später mit schweren Schnittwunden am Hals aufgefunden und ebenfalls ins Krankenhaus gebracht.

gen Frau, in deren Wohnung eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlauf er den Verlobten der Frau mit einem Bell angriff. Als dieser den Schlägen ausweichen konnte, richtete sich die Wut des Täters gegen die Frau, die mit seinem zehn-jährigen unehelichen Sohn vor dem Wütenden flüchtete. Er bohrte sie ein und schlug die beiden Wehrlosen mit dem Bell nieder. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurden sie ins Krankenhaus eingeliefert. Der Täter selbst, der gelohben war, wurde später mit schweren Schnittwunden am Hals aufgefunden und ebenfalls ins Krankenhaus gebracht.

Oberbürgermeisterwechsel in München-Grabbach und Oberhausen

Essen, 27. September. Der Oberbürgermeister von München-Grabbach, Dr. Büchel wird demnächst von seinem Amt zurücktreten, um nach einer Mitteilung der Nachrichtenstelle der Dörfelberger Regierung als ehemaliger Kolonialbeamter wieder in der Kolonialbewegung tätig zu sein. Nachfolger als Oberbürgermeister von München-Grabbach ist der Kreisleiter Werner Reymher in Grabbach, der zunächst kommissarisch die Leitung der Stadtverwaltung übernimmt.

Der Oberbürgermeister von Oberhausen, Dr. Heuser, hat der Ratsherrenversammlung sein Rücktrittsgesuch wegen seines Gesundheitszustandes vorgelegt. Dr. Heuser tritt zum 1. November dieses Jahres in den Ruhestand.

Montag
Ein
Die
De
frühere
italienische
zusammen
ner Mu
helms it
O
herzlich
t u n g e
tenden
Königob
dungen.
Ert als
spätig
Zeichen
wenig
Schwau
und dem
lich die
anelnan
W
Königob
zu lasse
kaum r
laufende
wegen i
in jenen
auf eine
Sozialde
Wohlfahr
gedehnt
besuchs
Prauer
Tabakra
Bauarbc
nach de
Ranov
D
par u
em p f i
10.35
größte
truppen
und af
Vahndu
vom W
entnehm
fab mar
feldmar
aus fou
Zivilbe
lonnaga
ebenfo
nachen
Stellung
die Un
Italien
siden
U
rung e
Rückf
gräber
denbur
101 S
des Er
Berline
Der a
S
einigen
Inhalte
Rückf
in
kaiserli
Schau
porter
Gallen
Kaiser
von le
Juden
Rückf
der in
in ein
Kontu
U
lmer
Tor, d
Ma g i
S u m
geleben
sonder
Du
hoch
sche
nem
wir
hab
Er hat
lanen
nicht b
bezwor
Eine
g
Ausge
Wahne
Tort, d
Ma g i
S u m
geleben
sonder
Du
hoch
sche
nem
wir
hab
Er hat
lanen
nicht b
bezwor
Eine
g
Ausge
Wahne
Tort, d
Ma g i
S u m
geleben
sonder

Ein Staatsbesuch vor 48 Jahren:

König Umberto in Berlin

Wie die Reichshauptstadt im Mai 1889 das italienische Königspaar empfing

Der Besuch Mussolinis in Berlin ruft die Erinnerung an frühere Tage wach, da die Reichshauptstadt schon einmal hohen italienischen Besuch hatte. Es war im Mai 1889, als der heutige italienische König Viktor Emanuel als junger Kronprinz zusammen mit seinem Vater, dem König Umberto, und seiner Mutter nach Berlin kamen, um den Besuch Kaiser Wilhelms in Rom vom Herbst 1888 zu erwidern.

Obwohl die Begeisterung damals sicherlich nicht minder herzlich war als heute, nahmen doch die Berliner Zeitungen von dem Ereignis in einer staunenswerten zurückhaltenden Form Notiz. Die ersten Ankündigungen des italienischen Königbesuchs erschienen, wie damals fast alle politischen Meldungen, ohne besondere Ueberschrift im Innern des Blattes. Erst als der König in Berlin eingetroffen ist, findet man einseitig aufgemachte Meldungen. Das war nun kein besonderes Zeichen der Ablehnung, sondern entsprach einfach dem noch wenig aufgelockerten Zeitungsstil, das nach althergebrachtem Schema an den Leitartikel die Meldungen aus dem Ausland und dem Reich, dann die Hof- und Personennachrichten, schließlich die Notizen aus der Provinz und das Lokale und Vermischte aneinanderreichte.

Allerdings war Berlin auch weit davon entfernt, durch den Königbesuch den Rhythmus seiner Arbeit völlig unterbrechen zu lassen. Der Reichstag und das Stadtparlament beachteten kaum recht das Ereignis und erledigten programmgemäß ihre laufenden Vorlagen. Der Betrieb in Handel und Gewerbe ruhte wegen des Königbesuches nicht. Wenn er allerdings gerade in jenen Tagen zu einem Teil unterbrochen war, so ging das auf eine ganz andere Ursache zurück, auf den großen, von den Sozialdemokraten geführten Streik, der sich von Rheinland-Westfalen über Sachsen auch nach Schlesien und Berlin ausgebreitet hatte. Eben in den Tagen des italienischen Königbesuchs lesen wir in den Berliner Zeitungen davon, daß die Brauer und die Kordmacher, die Kürschner und die Weber, die Tabakarbeiter und die Kupferschmiede, die Zimmerleute und die Bauarbeiter in Berlin streikten und eine Streikerversammlung nach der anderen abhielten.

Kanonendonner am „Anhaltischen Bahnhof“

Das alles aber hinderte nicht, daß das italienische Königspaar und seine Begleitung mit großer Herzlichkeit empfangen wurde, als es am Dienstag, dem 21. Mai, um 10.35 Uhr am Anhalter Bahnhof eintraf. Kanonendonner begrüßte die Gäste und eine Ehrenkompanie der Berliner Garde trug zum Empfang bereit. Eine reiche Zahl hoher und allerhöchster Herrschaften waren auf dem Anhaltischen Bahnhof versammelt, so meidet die „Märkische Volks-Zeitung“ vom Mai 1889, der wir alle hier ausführlichen Einzelheiten entnehmen. Neben dem Kaiser und den kaiserlichen Prinzen sah man den Reichskanzler Fürst Bismarck und den Generalfeldmarschall Graf von Moltke. Die hier weilenden Prinzen aus souveränen Häusern, die Spitzen des Militärs und der Zivilbehörden waren anwesend. „Als König Umberto den Salomangen verlassen hatte, wurde er von Kaiser Wilhelm begrüßt, ebenso der Kronprinz von Italien; alsdann schritten die Monarchen die Front der Ehrenkompanie ab, worauf die Verabschiedung des hehrerfüllten Gefolges stattfand. Der Kaiser trug die Uniform des Regiments Garde du Corps, der König von Italien und der italienische Kronprinz die Uniform seines preussischen Infanterieregiments.“

Ueberall schlug den italienischen Gästen jubelnde Begeisterung entgegen, als sie, geleitet von einer Eskadron des Garde-Kürassier-Regiments, vom Anhaltischen Platz her die Königgräber Straße entlangzogen. Als die Majestäten in das Brandenburger Tor einbogen, erschollen vom Lustgarten her die 101 Schuß des Salutfeuers der dort aufgestellten Leibbatterie des Ersten Garde-Feldartillerie-Regiments. Der Andrang der Berliner war außerordentlich.

Der gestürzte Garde-Kürassier

So ist es auch kein Wunder, daß es in dem Gedränge zu einigen spärlichen Verkehrsunfällen kam. Gleich am Anhalter Bahnhof war das Pferd eines Wachtmeisters der Kürassiere durch das Hurra-Rufen der Menge scheu geworden und sprang mit schnellem Satz aus der Front so dicht an den kaiserlichen Wagen heran, daß die Uniform des Kaisers vom Schweiß des Pferdes bedeckt wurde; und der gewissenhafte Reporter vom Mai 1889 fügt hinzu: „Graf Perponcher stieg beim Salten des Wagens schnell hinzu und reinigte die Uniform des Kaisers“. Der brave Kürassier aber fiel zur Erde und wurde von seinem Pferd gewirremachen begraben. Gleich darauf „stürzte ein Pferd der aufgestellten Ehreneskorte der Garde-Kürassiere, es machte mehrere Sätze und warf seinen Reiter ab, der in der schweren Rüstung unbehilflich am Boden liegend, in einer gefährlichen Situation schwebte, aber mit geringen Kontusionen davonkam.“

Vom Anhalter Bahnhof ging es unter dem Jubel der Berliner über den Potsdamer Platz und durch das Brandenburger Tor, die Linden entlang, über den Opernplatz ins Schloß. Der Magistrat hatte zur Aufschmückung der Straßen die Summe von 150 000 Mark aus dem Fond für unvorhergesehene Ausgaben bewilligt. Außerdem hatte er in einem besonderen Schreiben die Hauseigentümer aufgefordert,

„durch Aufschmückung der Häuser dazu beizutragen, daß dem hohen Verbündeten unseres Kaisers und Königs, dem Herrscher des befreundeten italienischen Volkes, sofort bei seinem Eintritt das Gefühl der Verehrung entgegengetragen wird, welches das deutsche Vaterland und die deutsche Hauptstadt für ihn empfinden.“

Er hatte jedoch Anweisung gegeben, daß „die gärtnerischen Anlagen und das Laub der Bäume in ihrer natürlichen Wirkung nicht beeinträchtigt, sondern durch dekorative Kunst noch mehr hervorgehoben und gestützt werden“ sollten.

Eine „Verolina“ aus Holz und Hopfenläschen

Man hatte „auf eine plastische, malerische und gärtnerische Anpflanzung einzelner Hauptpunkte“, so des Anhaltischen Platzes, des Potsdamer Platzes, des Platzes am Brandenburger Tor, des Pariser Platzes und des Opernplatzes besonderes Gewicht gelegt. So grüßte auf dem Potsdamer Platz eine mächtige Kolossalfigur der Verolina die Gäste. Es war ein Werk des Bildhauers Hundrieser, der als Material Bretter, Holz und für die wallenden Kleider Hopfenläsche verwendet hatte, „weil diese ungemein groß sind, sich vorzüglich in Kalten lassen lassen und ein festes Anhaften der weißen Farbe und etwaiser Gypfbedeckung am besten gestatten.“

Während also dieses Bildwerk rechtzeitig in der vorgesehene Größe zustande kam, hatte Reinhold Vegas nicht so viel Glück. Er hatte den Auftrag, eine Doppelgruppe „Germania Italia“ herzustellen. „Aber der Künstler erklärte, daß eine solche Ausführung ins Riesengroße während der kurzen zur Verfügung stehenden Zeitdauer nicht möglich sei. So ist denn die Gruppe auf ein Höhenmaß von etwa 4,5 Meter beschränkt worden, während dieselbe anfänglich auf die doppelte Größe projektiert war.“

Intermezzo in der Königgräber Straße

Ein Stück hinter dem Potsdamer Platz hätte übrigens die Begeisterung der Zuschauer fast tragische Folgen gehabt. Aber es ging noch glimpflich ab. Auf der Steinbalustrade eines Vorgartens in der Königgräber Straße hatte die schaulustige Menge zu Dutzenden sich aufgestellt, um mehr zu sehen, trotz der wütenden Proteste des Portiers. „Da — man vernahm schon vom Potsdamer Platz her die brausenden Hochs, welche das Rufen der Herrscher verkündeten — ertönte ein fürchterliches Krachen, ein lauter Ausschrei. Und im bunten Durcheinander lagen Männlein und Weiblein auf dem Boden. Die Menschen fielen in den Vorgarten, wo sie nicht überall auf weiche Erde geleiteten, sondern an den Rosenbüschen und dem verschiedenen Zierrat wie Muscheln und Querschlägerkugeln sich leicht verletzten.“

Erster war ein tödlicher Unfall, der in dem Gedränge unter den Linden passierte. An der Ecke der Universitätsstraße stand inmitten der zu einem förmlichen Knäuel zusammengegedrängten Menschenmasse ein Mann, der sein zweijähriges Söhnchen auf dem Arm hielt. Pflöchlich wurde das Kind vom Arm des Vaters zu Boden gerissen und geriet hierbei unter das Pferd eines Polizeibeamten. Noch ehe dieser das kleine Kind in der schrecklichen Lage bemerkte, hatte dasselbe mehrere Fußritte erhalten, von denen einer direkt das Gesicht traf. Nach einem gellenden Ausschrei verlumpte der unglückliche Kleine und wurde blutüberströmt seinem jammernden Vater übergeben.“

Vorher noch das italienische Königspaar zum Schloß kam, wurde ihm auf dem Opernplatz durch Ehrenjungfrauen

eine lange vorbereitete Ehrung zuteil: „Ein von Geheimrath Jordan gedichteter Lobgesang kam bei der Ankunft des königlichen Paares durch einen Befehlsgesandten zum Vortrag. Ebenso wurde eine von demselben Verfasser gedichtete Ode in italienischer Sprache von der königlichen Hofschauspielerin Friederike von Sachenburg vorgetragen“. Dabei passierte nun ein heftiger Zwischenfall. König Umberto wollte sich der Dame gegenüber erkenntlich zeigen und suchte mit ihr ein kurzes Gespräch zu beginnen, um ihr seinen Dank auszudrücken. Dabei stellte sich heraus, daß die Frau Hofschauspielerin — außer dem auswendig gelernten Gedicht — leider kein einziges Wort Italienisch verstand. Die Heiterkeit soll nicht gering gewesen sein.

Vor dem kaiserlichen Schloß fand noch einmal ein feierlicher Begrüßungsakt statt. „Vor Portal V des königlichen Schloßes verließ der Kaiser mit seinem erlauchten Gaste die Equipage, um die vor der Schloßrampe aufgestellte Ehrenwache abzuschreiten und vor derselben die Parade abzunehmen. Ihre Majestät, die Kaiserin-Königin hatte mit den jüngeren königlichen Prinzen und der Frau Erbprinzeßin von Sachsen-Meinungen von den Fenstern des Garde-du-Corps-Saales aus dem Eintreffen der erlauchten italienischen Gäste vor dem Schloße entgegenzusehen, und begrüßte höchstlieblich dann mit den hier anwesenden königlichen Prinzessinnen im Garde-du-Corps-Saal“. Am Nachmittage fand dann im Schloß eine Frühstücksfamilientafel und abends eine Gala-Abendtafel statt.

Von den übrigen Tagen jenes italienischen Besuches vom Dienstag, dem 21. Mai, bis zum Sonntag, dem 26. Mai, stehen sich noch viele höfliche Einzelheiten erzählen, die davon Zeugnis geben, wie sich die Zeiten seit einem halben Jahrhundert in Berlin geändert haben. Eine Zeitungsnotiz von damals rühmt „den durch die Anwesenheit des Königs Umberto außerordentlich gesteigerten Depeschenerverkehr am Haupttelegraphenamt in Berlin“. An einem einzigen Tage wurden damals — sage und schreibe — 552 Telegramme aufgegeben! Und — so vermerkt triumphierend ein Bericht — „die Zahl der Photographen, welche die Erlaubnis nachsuchten, das Bild des italienischen Königs aufzunehmen, überstrotzt ein Dutzend“. Das waren Riesennetze für die geruchlosen Zeiten des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Marie Antoinettes letzter Brief gefunden

In der Bibliothek des Grafen Selznitz in Oppone bei Witten in der Tschechoslowakei, fand man das Original des berühmten „Aller-Briefes“, des letzten Briefes der Königin Marie Antoinette. Kunstschwerfändige Schätze den Wert des Schriftstückes, ein Blatt des persönlichen Papiers der Königin mit königlicher Aufschrift, auf 20 000 Dollar. Ein Amerikaner hat auch sofort diesen Preis dafür geboten. Graf Apponyi lehnte aber das Angebot ab.

„Dir, liebe Schwester, schreibe ich zum letzten Male. Ich wurde soeben verurteilt, nicht zu einem schmachvollen Tode, der nur für Verbrecher gilt, sondern dazu, Deinen Bruder wiederzufinden.“

Unschuldig wie er, hoffe ich, ihn in keinen letzten Augenblicken würdig zu sein. Ich bin ruhig, wie man es ist, wenn einem das Gewissen keine Vorwürfe macht. Ich bedaure tief, daß ich meine armen Kinder verlassen muß.“

Du weißt, ich habe nur für sie gelebt und für Dich, meine gute, zärtliche Schwester! Und die Du aus Freundschaft alles geopfert hast, um bei uns zu bleiben, in welcher Lage lasse ich Dich zurück!

Aus dem Mähdopfer des Prozesses habe ich erfahren, daß meine Tochter von Dir getrennt worden ist. Ach, die arme Kleine! Ich wage es nicht, ihr zu schreiben, sie würde meinen Dicht erreichen wird. Empfange durch ihn für meine Kinder meinen Segen.

Ich hoffe, daß sie später einmal, wenn sie größer sind, wieder zu Dir kommen und ganz Deine zärtliche Sorgfalt werden genießen können. Mögen sie beide an das denken, was ich sie unablässig gelehrt habe: daß die genaue Befolgung der Pflichten gegen sich selbst das wichtigste Fundament des Lebens ist, daß sie die Freundschaft und das Vertrauen, die sie einander entgegenbringen werden, glücklich machen werden.

Möge meine Tochter als die ältere fühlen, daß sie ihrem Bruder immer beistehen müsse mit Rat und Tat, daß sie ihre Erfahrung und Freundschaft ihr einbringen werden. Möge mein Sohn andererseits seiner Schwester alle Fürsorge und alle Dienste erweisen, die sich aus dieser Freundschaft ergeben. Mögen sie endlich beide fühlen, daß sie in jeder Lage ihres Lebens nur durch Eintracht wirklich glücklich sein werden. Mögen sie sich aus zum Beispiel nehmen. Wieviel Tröstung hat uns unsere Freundschaft verschafft! Möge mein Sohn niemals die letzten Worte meines Vaters vergessen, die ich ihm mit Vorbedacht wiederhole: Möge er niemals danach trachten, unseren Tod zu rächen!

Da ich keinerlei geistliche Tröstungen zu erwarten habe, da ich nicht weiß, ob es hier noch Priester gibt, und da auch der Ort, an dem ich mich befinde, sie alle großen Gefahren aussetzen würde, wenn sie zu mir kämen, bitte ich Gott von Herzen um Verzeihung für alle meine Sünden, die ich begangen habe, seitdem ich lebe. Ich hoffe, daß er in seiner Güte meine letzten Gebete erhören wird. Ich bitte alle, die ich kenne und besonders Dich, liebe Schwester, um Vergebung für jedes Leid, das ich ihnen etwa unwissentlich zugefügt habe. Ich verzeihe all meinen Feinden alles Böse, das ich durch sie

erlitten habe. Ich sage hiermit den Tanten, all meinen Brüdern und Schwestern Lebewohl. Ich habe Freunde, der Gedanke, daß ich von ihnen für immer getrennt bin, und das Bewußtsein ihres Schmerzes gehören zu den größten Leiden, die ich lebend empfinde. Mögen sie wenigstens wissen, daß ich bis zu meinem letzten Augenblick an sie gedacht habe.

Leb wohl, gute, zärtliche Schwester! Möge dieser Brief Dich erreichen! Vergiß mich nicht! Ich umarme Dich von ganzem Herzen, ebenso die armen lieben Kinder! Mein Gott, wie herzverzehrend ist es doch, sie für immer zu verlassen! Leb wohl, leb wohl! Ich werde mich nun nur noch mit meinen geistlichen Pflichten befassen. Da ich nicht frei in meinen Entschlüssen bin, wird man mir vielleicht einen Priester zuführen. Aber ich erkläre hiermit, daß ich ihm kein einziges Wort sagen und ihn wie einen völlig Fremden behandeln werde...“

Hier bricht der Brief der unglücklichen Königin ab. Zwei Stunden später weckt man sie, um sie zum Schloß vorzubereiten. Da übergab sie dem Brief dem Jellenschen Bauer mit der Bitte, ihn an die Schwägerin weiterzuleiten. Der Brief aber gelangte in die Hände des Untersuchungsrichters Fouquier-Tinville und verschwand 21 Jahre, bis er wieder von sich reden machte. Ein Revolutionär Courtois hat ihm dem König Ludwig XVIII. an. Der König erhielt aber nur eine Abschrift, während das Original ins Ausland verkauft wurde. Die Adressatin des Briefes, Elisabeth, und auch der Untersuchungsrichter waren inzwischen ebenfalls auf der Guillotine gestorben.

Skandalprozess um Königin Astrids Denkmal

Königsnacht, 27. September.

Dieser Tage fand vor dem Bezirksgericht Barau ein ziemlich umfangreicher Prozess seinen Abschluß. Gegenstand der Klage bildete ein in der Juni-Nummer 1936 einer Zeitschrift erschienener Artikel, der sich mit dem Unfall der belgischen Königin Astrid in Königsnacht a. H. auseinandersetzte. Es war darin „den Königsnacht“ vorgeworfen worden, sie hätten durch den Prospekt von Königsnacht und Innenleben, in dem die Unglücksfälle der Königin Astrid erwähnt und auch abgebildet war, das Unglück der belgischen Königin in der schamlosesten Weise ausgebeutet. Zudem war behauptet worden, für das Land, auf das das Gedenkreuz und die Gedächtniskapelle für die Königin Astrid zu stehen kam, seien phantastische Bucherpreise gefordert worden. Schließlich war in jenem Artikel der Vorwurf der Habgier und Ausragegierigkeit enthalten. Als Kläger traten verschiedene Königsnacht Bürger und Mitglieder des Verheiratheten Königsnacht, sowie der Landwirt, der die betreffenden Parzellen verkauft hatte, auf. Das Bezirksgericht, das die vollständige Haltlosigkeit der gemachten Vorwürfe feststellte, verurteilte die Beklagten zu einer Geldbuße von 50 Franken, zur Zahlung einer Genugtuungssumme von 100 Franken und zu den Verfahrenskosten.



Vom Besuch Mussolinis in München

Der italienische Regierungschef Mussolini schreitet in Begleitung des Führers bei seiner Ankunft in München die Front der Ehrenkompanie der Wehrmacht ab.

(Weltbild, Zander-M.)

Notizen

Die Zukunft gehört uns!

Der festliche und stürmische Empfang des italienischen Regierungschefs in der Hauptstadt der Bewegung, dessen Eindruck auf die Italiener so tief war, daß die italienische Presse ihn königlich nannte, der Austausch von Ehrungen zwischen den beiden Volksführern und die aufrichtige Begeisterung des Münchener Volkes für den Gast und Staatsmann waren ein Auftakt zu einem Staatsbesuch, wie wir ihn uns nicht schöner denken konnten.

Von München ging es ins Gelände der großen Massen, wo der Duce sich von der Schlagkraft der neuen deutschen Wehrmacht überzeugen konnte, und von dort nach Essen zur Besichtigung der Kruppwerke, der großen und bewährten Waffenschmiede Deutschlands. Jetzt stehen große Tote in der Hauptstadt des Reiches bevor und wenn eine Steigerung der Wärme und des Glanzes der Empfangsfeierlichkeiten überhaupt noch möglich ist, dann wird Berlin ihn bringen.

Von vornherein stand es fest, daß es bei diesem wahrhaft geschichtlichen Ereignis um mehr geht, als um eine äußere Demonstration, die gewisse Kreise des Auslandes bezeichnenderweise nicht anders als gegen einen nicht näher genannten Gegner gerichtet verstehen wollten. Aus dieser Begegnung, die ja nicht allein auf die beiden großen Führer beschränkt ist, entsteht ein Kontakt, wie ihn nur das Gefühl einer inneren Verwandtschaft — nicht zwar des Blutes, aber der Bestimmung — zu erzeugen vermag. Zwei Völker marschieren im Gleichschritt, aber ihr Ziel ist der Frieden der Welt, ist die Abwehr aller kulturverneinenden im Angriff befindlichen Kräfte, ist die Erhaltung der europäischen Kultur schlechthin. Insofern allerdings kann von einer Rundgebung sprechen, und insofern auch besteht eine Gegnerschaft, sie heißt Bolschewismus. Sie richtet sich nicht gegen das russische Volk, das wir nur als Opfer eines furchtbaren und naturwidrigen Systems zu betrachten vermögen, sondern gegen das Prinzip als solches und gegen seine Einwirkungen auf den Frieden und die Ordnung Europas. Und hierin liegt, so verschieden die Persönlichkeiten der beiden Männer erscheinen mögen, die schicksalhafte Verwandtschaft Adolf Hitlers und Benito Mussolinis, daß sie in ihren Zielen von ihren Völkern verstanden werden und daß diese Völker ihnen deshalb mit begeistertem Herzen zu folgen vermögen.

Was haben sie geschaffen? Ein neues Volk, eine neue Völkermoral, eine neue zwischenstaatliche Gerechtigkeit! Das ist der Sinn dieser „Demonstration“, die nicht in Geheimverträgen und in inhaltslosen Verlautbarungen zu münden braucht, ja der solche Erscheinungsformen einer veralteten Diplomatie geradezu entgegengeht.

Wie klein mag uns dagegen die Reaktion einer gewissen Auslandspresse erscheinen, sie beweist damit nur, daß sie nicht verstehen kann. Wenn ein französisches Blatt in diesen Tagen feststellen zu können glaubt, daß der Besuch Mussolinis nur eine Folge französischer Irrtümer sei, daß eigentlich Frankreich dieses „politische Geschäft“ hätte machen müssen, dann möchte man allerdings meinen, daß die Serie der Irrtümer der französischen Politik noch nicht abgeschlossen ist, die da glaubt, daß das Streben Deutschlands ein machtpolitischer Zuwachs auf Kosten fremder Nationen ist, und die noch überzeugt ist, daß Verständigung und Freundschaft zwischen zwei Völkern Mißverständnisse mit anderen und feindselige Bestimmung gegenüber anderen zur notwendigen Folge haben müßten, etwa wie ein positiver magnetischer Pol einen negativen Gegenpol verlangt. Daß die Achse Berlin—Rom eine solche Aufgabe nicht hat, daß sie wohl anzusehen, aber nicht abzuhaken soll, das zu beweisen ist ein Zweck dieses Staatsbesuches.

Hastbefehl gegen General Stoblin und Frau

Paris, 27. September. Der Pariser Untersuchungsrichter hat sich im Anschluß an die Vernehmung der Frau des wehrpflichtigen Generals Stoblin veranlaßt gesehen, Hastbefehl gegen sie und ihren Mann zu erlassen. Die Aussagen der Frau waren in der Tat so widersprüchlich, daß man berechtigten Anlaß zu der Annahme hat, daß sie sich mit ihrem auf der Flucht befindlichen Mann vorher genau verabredet hatte.

Nachfolger Millers wird General Abramoff

Belgrad, 27. September. Die hiesige „Pravda“ veröffentlicht zu dem mysteriösen Verschwinden des russischen Generals Miller eine Unterredung mit dem Chef der jugoslawischen Sektion des russischen allgemeinen Militärverbandes, General Barbovitsch, in der dieser ausführlich: Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Entführung des Vorstehenden unseres Verbandes ein Werk der Bolschewisten ist. Für uns sind alle anderen Vermutungen sinnlos. Es ist nicht schwer zu erraten, was die Bolschewiken mit der Entführung anstrebten. Sie wollten in unsere Reihen Verwirrung stiften, da sie glaubten, daß es bei der Bestimmung des Nachfolgers des Generals Miller zu Unstimmigkeiten und Konflikten kommen könnte. Ich muß sofort betonen, daß sie sich in dieser Hoffnung völlig getäuscht haben. Die Bolschewiken wollten durch die Entführung auch eine Verhinderung besorgen, deren Arbeit an der Spitze einer großen Organisation gegen ihre Interessen gerichtet war. Der russische allgemeine Militärverband wird unter der Führung des Generals Abramoff seine Tätigkeit entfalten und energisch fortgehen.

Kurze Nachrichten

Die auf Einladung des Generalinspektors für das deutsche Staatswesen und des Völkchens von Ribbentrop auf ihrer Deutschlandreise in Berlin weilenden 224 englischen Verkehrs- und Straßendau-Jackleute legten am Sonntag am Ehrenmal unter den Linden einen Kranz nieder. Am Sonntag fehlten ihre Reife nach Leipzig fort, wo ihnen zu Ehren im Neuen Schauspielhaus ein Empfang gegeben wurde.

Der neuernannte amerikanische Gesandte in Wien, Grenville Emmet, ist am Sonntag an einer Lungenentzündung plötzlich verstorben.

Der Besuch Mussolinis in Deutschland steht im Mittelpunkt der amerikanischen Außenpolitik. Die gesamte Presse schildert ausführlich die Herzlichkeit des Empfanges in München und bringt funktentelegraphische Bilder von der Fahrt der beiden Staatsmänner durch die Hauptstadt der Bewegung.

Nach vierjährigem Bau wurde am Sonntag die Storfjordbrücke, welche die südschwedische Landesteile Dänemark mit den nördlichen verbindet, durch den König von Dänemark eingeweiht. Unter den Ehrengästen befanden sich als Vertreter der

Ein Enkel Tolstois im Gefängnis

Vor einiger Zeit berichteten wir, daß an der französischen Riviera ein 16jähriger Junge wegen Landstreicherei und widerholter frecher Taschendiebstähle von der Polizei gefaßt worden sei. Als man den jungen Landstreicher verhörte, stellte sich heraus, daß es sich um einen Grafen Tolstoj, um einen Enkel Leo Tolstois handelte.

Gegenwärtig ist für den kleinen Juan Tolstoj eine Sammlung im Gange, die seine Freilassung gegen Kaution ermöglichen soll. Es wird außerdem eine Kampagne dafür entfaltet, ihm durch einen Gnadenakt den Prozeß zu ersparen und ihn in eine geschlossene Anstalt zu überführen. Gelingen diese Bemühungen nicht, so droht dem Knaben — er ist bereits zum drittenmal rückfällig — nach französischem Gesetz eine Haftstrafe bis zu fünf Jahren mit darauffolgender sofortiger Ausweisung.

Ein Vertreter der Gruppe, die sich um den kleinen Tolstoj angenommen hat besuchte ihn unlängst im Gefängnis zu Grasse, wo der junge Verbrecher sitzt. Wie ein wildes kleines Tier, so erzählt der Besucher, blickte der Junge um sich, als er in das Zimmer des Gefängnisdirektors geführt wurde. Da er sehr renitent ist, hat man ihm Handschellen angelegt, die auch während der Unterredung nicht abgenommen wurden.

Juan Tolstoj sieht eher aus wie ein Zigeunerjunge — dunkelbraun gebrannt, sehr hübsch, mit trotzig zusammengekniffenem Munde und riesigen, schwarzen, scheuen Augen. Bei näherem Hinschauen verraten sich aber doch die typischen Merkmale der Tolstois — die breiten Backenknochen, die großflächige, aber nicht hohe Stirn, die ungewöhnlich schönen Hände.

Juan Tolstoj hat eine schwere Jugend hinter sich. In die Jahre seiner Kindheit vermag er sich nicht zu erinnern. In den Straßen von Nizza, später in Grenoble, ist er aufgewachsen, wild unbeaufsichtigt, als echter kleiner Apache. Als er mit kaum zehn Jahren am Strande von Nizza seine ersten Diebstähle beging und man ihn fragte, warum er das denn getan habe, gab er einfach zur Antwort: „Weil ich Hunger hatte...“ Er kam damals auf längere Zeit in die Arbeitsanstalt

Metteuff, wo er sich sehr gut aufführte. Der kleine Graf arbeitete in der Stickerfabrik und hat jetzt einen einzigen Wunsch — dieses Handwerk selbst als Meister auszuüben. Er wurde aber, gegen seinen Willen, zu einem Bauer als Junghut auf Land gegeben, ließ davon, was abzubereiten durch ganz Südfrankreich, beging immer neue Diebstähle und wurde schließlich von den Gendarmen in Grasse aufgegriffen.

„Und deine Verwandten, deine Mutter?“ fragte der Besucher.
Der Knabe schwieg verweert. Dann brach aber das Eis, und, unter einem Tränenstrom, erzählte er, daß seine Mutter ihn schon längst verlassen habe, daß sie ihn zunächst als Leihmittel verwendet habe, um durch seinen Namen Spenden reicher Amerikaner und Engländer zu erlangen, und daß seine Großmutter mütterlicherseits, die Gräfin Solkaja, die einzige gemessen sei, die ihn betreut habe. „Aber jetzt ist sie auch schon lange tot.“

Später stellte sich heraus, daß Gräfin Solkaja noch lebe. Im Verhörungsraum von Nizza kam es zu einem Gespräch mit der fast neunzigjährigen Gräfin. Dabei erfuhr man manche dramatische Nebenstände, die bisher verborgen geblieben waren. Die Solkajs gehörten zu den vornehmsten Familien des alten Rußland — ein vieljähriger Minister, Präsident des Staatrates usw. in der letzten Vorkriegszeit war ein Solkaj, und seines Namens wird in den Memoiren seiner Zeitgenossen immer wieder gedacht. Die alte Gräfin stammt aber aus einem nichts weniger als vornehmen Milieu, sie war Zigeunerin, Sängerin in einem der Petersburger Café Chantants, wo sie durch ihre Stimme und ihre Schönheit einen Solkaj so berückte, daß er sie heiratete.

Ihre Tochter, die Mutter des kleinen Juan Tolstoj, hatte mehr von ihr als von der Seite des Solkaj geerbt. Auch sie wurde Sängerin, auch sie führte ein stürmisches, unglückliches Leben. Ihre Ehe mit einem Sohn Leo Tolstois war nur eine kurze Episode. Aber der kleine, scheue Landstreicher Juan im Gefängnis von Grasse trägt doch als Vermächtnis und Verpflichtung den ruhmvollen Namen.

Furchtbares Unglück bei einer Volkshundgebung vor dem Sommerschloß des ägypt. Königs

22 Tote, 140 Verletzte

Kairo, 27. September. Bei einer Volkshundgebung vor dem in der Nähe von Alexandria gelegenen Sommerschloß des Königs von Ägypten ereignete sich ein furchtbares Unglück, bei dem 22 Personen getötet und 140 verletzt wurden.

Die vereinigten muslimischen Arbeiterverbände Alexandriens, insgesamt über 50 000 Personen, veranstalteten am Sonntag nachmittag eine Sympathiehundgebung für den König und für die Wafdpartei. In freudigster Stimmung hatte sich eine riesige Menschenmenge vor dem Sommerschloß des Königs bei Alexandria versammelt. Als die Tore des Schloßhofes geöffnet wurden, stauten sich die Massen in dem engen Durchgang, während die hinten stehenden Hundgebungsnehmer ununterbrochen nachdrängten. So wurden in der hilflos eingeklinkten Menge 22 Personen, darunter 14 Kinder, totgetreten, während 140 Personen zum Teil schwer verletzt

wurden. Bei der Begeisterung der Massen wurde der Zwischenfall zunächst kaum beachtet.

Der König, der eine Abordnung der Arbeiter empfangen hatte, begab sich nach in der Nacht ins Krankenhaus und lachte die bei dem Unglück Verletzten auf. Für die Angehörigen der Opfer sind bereits weitgehende Hilfsmaßnahmen eingeleitet worden.

Ein Zuschauer lief über die Rennstrecke

Unfall Langs im Masaryk-Preis — Zwei Tote

Brünn, 27. September. In dem Autokennen um den Großen Masaryk-Preis der Tschechoslowakei erlitt Herman Lang einen Autounfall. Es zeigte sich dabei mit erschreckender Deutlichkeit die Disziplinlosigkeit der Zuschauer und die ungenügende Streckensicherung. Nach den Aussagen eines Gendarmen überquerte ein Besucher die Rennstrecke, kurz bevor Lang vorüberkam. Lang mußte den Wagen herumreißen und geriet dabei aus der Bahn. Da die Zuschauer in unverantwortlicher Weise bis dicht an die Strecke selbst aufstellung nahmen, fuhr Lang in eine Gruppe hinein. Dabei wurden 11 Zuschauer verletzt, zwei von ihnen starben im Krankenhaus. Lang selbst blieb unverletzt.

Nur noch eine Fahne im Sport

Bereinsfahnen werden Traditionsfahnen.

Nachdem der Reichs- und Preussische Innenminister dem Reichsbund für Leibesübungen in Anerkennung seiner volkspolitisch wertvollen Aufgaben eine Fahne verliehen hat, gibt der Reichsportführer bekannt, daß es dem Stande der Vereinstätigkeit des Reichsbundes und dem Zustande des inneren kameradschaftlichen Zusammenhaltens aller seiner Mitglieder entspricht, daß nunmehr die Reichsbundfahne ausschließlich die Fahne der einzelnen Gemeinschaften ist. Er ordnet daher an, daß die alten Vereinsfahnen nur noch als Traditionsfahnen bei besonderen festlichen Gelegenheiten zu führen und dann zu besonderen Traditionsfahnen zusammenzustellen sind. Jeder Verein aber führt von nun an als Fahne der Gemeinschaft die Reichsbundfahne mit einer Aufschrift. Die Aufschrift enthält die Gausbezeichnung und den Namen der Vereinsgemeinschaft.

Die Hindenburg-Spende zum 9. Oktober

425 000 RM. kommen zur Ausschüttung

Berlin, 27. September. Die Hindenburg-Spende nimmt auch den bevorstehenden 90. Geburtstag Hindenburgs zum Anlaß, um, wie regelmäßig seit 1927, zum 2. Oktober todesleidenden Kriegsbefehlshabern, Kriegshinterbliebenen und Veteranen zu helfen. Es kommen 425 000 RM. zur Ausschüttung, die in Beiträgen von durchschnittlich 150 RM. ausgezahlt werden.

Todesurteil gegen einen Kindesmörder

Halle, 27. September. Das Schwurgericht in Halle verurteilte am Sonntag den 28 Jahre alten Paul Kramer aus Postendorf (Saalekreis) wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Kramer hatte am 20. August d. J. sein sieben Monate altes Kind Günter Karl durch mehrere Frustschläge auf den Kopf getötet. Er begründete die mit unbeschreiblicher Rohheit verübte Tat vor Gericht mit der Behauptung, das Kind sei krank und nach seiner Ansicht überhaupt nicht lebensfähig gewesen. Durch das ständige Weinen des Kindes sei er selbst nicht mehr zur Ruhe gekommen.

Außereheliche Schwangerschaft als Entlassungsgrund

Eine Stellungnahme des Reichsarbeitsgerichts.

Die außereheliche Schwangerschaft einer Betriebsangehörigen, insbesondere einer Verkäuferin in einem Labengesellschaft, kann nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts vom 21. August einen wichtigen Grund zur fristlosen Entlassung bilden, wenn kein anderer geeigneter Arbeitsplatz im Betriebe vorhanden ist. Eine jahrelang in einem Manufakturgeschäft zunächst als Lehrmädchen, dann als Verkäuferin beschäftigte Angestellte war im Januar 1937 fristlos entlassen worden, weil in wenigen Monaten ihre Entbindung zu erwarten war. Das Landesarbeitsgericht in Mannheim erklärte die fristlose Entlassung für unberechtigt und billigte der Klägerin das Gehalt für sechs Wochen zu. Außereheliche Schwangerschaft einer beruflich tätigen und persönlich einwandfreien Betriebsangehörigen könne bei der Bedeutung der sozialen Verbundenheit zwischen Betriebsführer und Betriebschaft, besonders bei einer jahrelangen Tätigkeit, kein wichtiger Grund zur fristlosen Entlassung sein.

Das Reichsarbeitsgericht ordnete demgegenüber auf Revision des Betriebsführers unter Aufhebung des bisherigen Urteils eine neue Verhandlung an. Es könne zwar heute nicht mehr die Rede davon sein, daß ein Mädchen, das ein Kind erwarde, ohne weiteres als unfähig oder verworfen angesehen werden könne, es sei aber durchaus möglich, daß das Schicksalwerden der Schwangerschaft bei einer unehelichen Betriebsangehörigen für den Betrieb, besonders für ein Labengesellschaft, Unzuträglichkeiten im Gefolge habe, die eine Fortsetzung des Dienstverhältnisses nicht mehr als zumutbar erscheinen lasse. Die Frage dieser Zumutbarkeit sei aber bisher widerspruchsvoll behandelt worden und es sei deshalb eine erneute Verhandlung erforderlich. Der Beklagte habe bisher anscheinend unbestritten behauptet, daß der Zustand der Klägerin sowohl für das Personal wie für die Kundenschaft ein Kernernis gewesen sei. Ehen die Dinge aber tatsächlich so, daß man dem Beklagten nicht zumuten könne, die Klägerin weiter in seinem Labengesellschaft zu beschäftigen, und sei ein anderer Arbeitsplatz nicht vorhanden, so habe der Betriebsführer das Recht zur fristlosen Entlassung. (RAG. 90/37.)

Ein Ballett der rumänischen Königinmutter wird in Warschau aufgeführt

Warschau, 27. September. Für Mitte Dezember ist die Erstaufführung des von der rumänischen Königinmutter Maria komponierten Balletts „Taina“ im großen Theater in Warschau vorgesehen. Wie die Warschauer Presse meldet, wird die Königinmutter der Warschauer Erstaufführung persönlich beiwohnen.

Volkshasser Anatolbul aus dem Krankenhaus entlassen

London, 27. September. Der britische Volkshasser Hughes Anatolbul, der bei dem Anlegersangriff auf die Straße Rankingschonghai verwundet wurde, ist am Sonntag aus dem Krankenhaus in Schanghai entlassen worden. Er bleibt zunächst im Hause des Kommandierenden der britischen Seestreitkräfte und wird Anfang Oktober seinen Urlaub antreten, den er in Hollandisch-Indien verbringt. Ende November wird der Volkshasser auf seinen Posten zurückkehren.

Japanischer Anariff auf die Insel Gaiu

Tokio, 27. September. Japanische Marineflugzeuge bombardierten am Sonntag die Stadt Hojau an der Nordküste der Insel Gaiu. Sie wurden dabei durch japanische Kriegsschiffe unterstützt, die die militärischen Anlagen von Hojau beschossen.

Leipzig

224 englische Verkehrsleute trafen am Sonntagmorgen in Leipzig ein und wurden dort im Auftrag des Reichspropagandaamtes...

Eine Vertretung des Leipziger Faislo in Stärke von 34 Mann fuhr am Sonntag nach Berlin, um an dem Aufmarsch vor dem Duce und dem Führer...

Der Städtische Singkinderchor wurde am Sonntag im Neuen Rathaus durch Stadtrat Hauptmann willkommen geheissen.

Die kameradschaftlichen Vereinigungen der ehemaligen Er.-J.R. 33, 34, 35, 40, 431 und des ehemaligen Er.-J.R. 47...

Das neue Heimatmuseum in Scheuditz ist am Sonntag nachmittag eröffnet worden.

Bermittelt. Seit fast zwei Wochen wird der Arbeiter Franz Paul Scholz, geboren am 20. 4. 89 in Neustadt...

Vertrauter Gedächtnis. Das Leipziger Amtsgericht verurteilte den bereits vorbestraften 39 Jahre alten Otto Mohr...

Unterhalb Jentner Spalterweil entwendet. Von den Spalterböden eines Grundstückes in der Köhlerischen Straße...

Halle. Wegen Melnold ins Zuchthaus. Vor den Geschworenen hatte sich der 23jährige B. aus Hofweitz...

Gera. Vor einen Kraftwagen geworfen. Ein aufsehender Vorkell spielte sich am Freitagmorgen in der Gutenbergstraße ab.

Südwest-Sachsen

Chemnitz. Vier Verletzte bei einem Autounfall. Bei Wiederlichtenau verunglückte am Sonntagabend ein in Richtung Frankenberg fahrender mit vier Personen besetzter Kraftwagen.

Mittweida. Aufregender Verkehrsunfall. Auf einer abschüssigen Straße verlor bei einem mit Kohlen beladenen Fuhrwerk eine Bremse.

Haus. Todessturz eines Kraftfahrers. Auf der Woll-Silber-Brücke stieß ein Kraftfahrer aus Schönheide mit einem entgegenkommenden Motorrad zusammen.

Hauen. Erweiterung der Schweinemastanstalt des G.S.W. Die bisher durchgeführte Abfallsammlung im Rahmen des Ernährungshilfsprogrammes...

Der Tabellenstand in der Fußball-Gauliga

Table with 6 columns: Verein, Spiele, gewonnen, unentschieden, verloren, Tore, Punkte. Lists teams like SC. Wittenberg, Dresdner SC, Fortuna Leipzig, etc.

Marienberger Dreieckrennen - kraftfahrportliches Ereignis

Korpsführer Kühnlein hat für den schnellsten Fahrer des am 10. Oktober stattfindenden 11. Marienberger Dreieckrennens...

Nach dem nunmehr endgültig feststehenden Zeitplan beginnt das Rennen um 10 Uhr mit dem Start der Solo-Ausweisfahrer aller drei Klassen A, B und C.

Günstige Fahrgelegenheiten

Zum 11. Marienberger Dreieckrennen führt die Reichsbahn Sonderzüge durch, und zwar von Dresden ab 5.30 Uhr mit Haltestellen in Tharandt, Freiberg und Oederan.

Wach für die Zuschauer winken Preise!

Anlässlich des Rennens wird ein Photo-Wettbewerb durchgeführt, an dem sich jeder Rennbesucher, der im Besitz einer Eintrittskarte ist, beteiligen kann.

DSC. Schlag den Sachsenmeister SC. Hartha 4:0

Spannende Punktspiele in der Fußball-Gauliga

In den Punktspielen der Fußball-Gauliga gab es auch diesen Sonntag einige ungewohnte Ergebnisse, wenn man auch von ausgeprägten Überwältigungen nicht gerade reden kann.

Fußball in den sächsischen Bezirken

In Bezirk Leipzig wurde am Sonntag die Ueberführung in die 12. Oberliga des bisherigen Spielstreters SC 00 Leipzig gegen den VfB Jena...

In Bezirk Chemnitz bestritten die beiden Mannschaften der 12. Oberliga gegen den VfB Chemnitz 1:1 (1:0) unentschieden...

In der sächsischen Fußball-Gauliga gab es am Sonntag ein volles Programm. Ueberwältigungen blieben aus, wenn man von der neuen Reibetage absieht...

In der Dresdner Bezirksklasse gab es am Sonntag folgende Ergebnisse: 1. Wittenberg: SC 1936 Dresden gegen SC Strohoborn Dresden 2:0...

In der Gauklasse: SC 06 Dresden gegen SC Leipzig 1:1; SC 06 Dresden gegen SC 06 Chemnitz 1:1...

Fußball in den Gauen

Gau 1 Chemnitz: Germania Götz gegen Freuden-Gauliga 3:3; Germania Götz gegen Freuden-Gauliga 1:1...

hau bis zu drei eigene Aufnahmen einsenden. Die Aufnahmen müssen auf der Rückseite ein Kennwort und eine kurze Bezeichnung des Motivs tragen.

Wichtig für Rennbesucher

Für das Rennen sind besondere Vorschriften aufgestellt worden, die von den Rennbesuchern unbedingt eingehalten werden müssen.

Radsport

Der Sieger im Dresdner Radrennen, auf seiner Bahn an der Stollbergstraße, war der Verein Dresdner Radsportler am Sonntag...

Die Amateur-Radsportler in Leipzig haben am Sonntag ein volles Programm. Ueberwältigungen blieben aus...

Die Dresdner Radsportler haben bei ihrer zweiten September-Rennveranstaltung am Sonntag...

Die Dresdner Radsportler haben bei ihrer zweiten September-Rennveranstaltung am Sonntag...

Die Dresdner Radsportler haben bei ihrer zweiten September-Rennveranstaltung am Sonntag...

Die Dresdner Radsportler haben bei ihrer zweiten September-Rennveranstaltung am Sonntag...

Die Dresdner Radsportler haben bei ihrer zweiten September-Rennveranstaltung am Sonntag...

Die Dresdner Radsportler haben bei ihrer zweiten September-Rennveranstaltung am Sonntag...

Das Geheimnis von Emanuel Mauer

Abenteuer-Roman von Frank Roubert / Logogriff 1937 by Riefenstahl-Verlag, Berlin SW 68

38. Fortsetzung.

Winklich nach einer Stunde stellte sich Grayne wieder ein. Diesmal blieb sie steif sitzen. Mit glanzlosen Blicken sah sie zu, wie der Mann in geringer Entfernung von ihr Platz nahm. Er blies bedächtig den Staub vom Tisch und brachte einen Schreibblock und eine Füllfeder zum Vorschein. Dann lehnte er ihr das Gesicht zu.

„Ich hoffe, daß Sie sich alles genau überlegt haben“, sagte er gelassen. „Wenn Sie mir die Formel mitgeteilt haben, fahre ich Sie sofort nach London zurück und die Sache ist für Sie endgültig und schmerzlos abgetan. Bitte, beginnen Sie!“

Kathleen wollte aufspringen, aber ihr Körper war wie gelähmt. Alles im Zimmer geriet plötzlich in kreisende Bewegung, nur Graynes kaltes Gesicht stand hart und kalt drohend in dem wirbelnden Durcheinander. War das schon der Wahnsinn, der die Krallen nach ihr ausstreckte?

„Ich kann nicht!“ schrie sie, ihre Rührung gewaltsam bezwingend. „Wenn Sie mich auf der Stelle töten, ich kann nicht! Ich schwöre, daß ich die Formel nicht kenne!“ Grayne hatte sie durchdringend an, und sie hielt seinem Blick stand.

„Gut!“ nickte er. Und dann fügte er langsam und gebieterisch hinzu: „Diktieren Sie mir den König von Romansland!“

„Den König von Romansland!“ — Kathleen brachte das Wort nur zur Hälfte über die Lippen. Ihre Augen weiteten sich, und die Lösung der Dinge, die ihr in dieser Sekunde schlagartig und mit schreckhafter Eindringlichkeit kam, traf sie so unvermittelt und überraschend, daß sie nach Luft schnappen mußte.

„Den König von Romansland! — Großer Gott!“ Sie fuhr halb empor und streckte in fieber Abwehr beide Arme aus. Zwischen ihren krampfhaft zusammengeklammerten Fingern kam noch ein „Nein!“ hervor, dann brach sie zusammen, und Grayne mußte mit einer grimmigen Bestimmtheit erkennen, daß auch sein zweiter Versuch vergeblich verlaufen war.

26

Er hob sie auf und trug sie nach einem Zimmer des Obergeschosses, wo er sie auf ein Feldbett legte. Eine Weile betrachtete er sie aufmerksam, dann lief er fort und kehrte mit einem Glas Wasser zurück, das er über ihr Gesicht goß. Die Wirkung blieb nicht aus. Kathleen bewegte die Hände tastend nach beiden Seiten, und endlich schlug sie die Augen auf. Ein Schauer lief durch ihren Blick, als sie Grayne an der Seite ihres Lagers gewahrte.

„Du verrücktes blondes Luder“, begann der Mann, „wollst du dich nun endlich zur Vernunft bequemen oder muß ich dich zwingen?“ Seine Augen unterstrichen die Drohung. „Du sollst mir den König von Romansland“ aussagen!“

Die Erwähnung des Gebichts machte Kathleen blickartig ihre trostlose Lage klar. Das letzte Rätsel war entschlüsselt. In dem Gedächtnis war die Formel enthalten, und sie hatte es auswendig lernen müssen, weil ihr Onkel dachte, daß ihn auf diese Weise niemand um seine Erfindung bringen könne. Deshalb war sie so sehr überrascht worden. Alles, was sich in den vergangenen Wochen und Tagengetragen hatte, lag nun klar und entschleierte vor ihr. Und Grayne wußte von alledem, wußte, daß ihr Kopf die geheimnisvolle Formel umschloß, und stand nun vor ihr, um sie zur Preisgabe ihres Wissens zu zwingen.

Sie hätte weinen und schreien mögen, um das verweilte Gefühl von Hilflosigkeit und Todesangst aus

ihrem Herzen zu läutern; aber es kam kein Laut über ihre bleichen Lippen und ihre Augen blieben trocken.

„Sie sollen mir den König von Romansland“ aussagen!“ wiederholte Grayne, unterdrückte Wut in der Stimme. „Ich habe eine wunderbare Geduld, aber die Stunde der Ueberlegung, die ich Ihnen einräumte, ist längst vorüber. Los, fangen Sie an!“

Kathleen schüttelte den Kopf. „Ich tu's nicht!“ preßte sie zwischen zusammengeklammerten Zähnen hervor. „Ich tu's nicht!“ schrie sie und sah ihren Feindiger wild an, und mit diesen Worten drückte sie ihren felsenfesten Entschluß aus. Selbst wenn es um ihr Leben ging, durfte sie nicht zur Verräterin am Lebenswerk ihres alten Onkels werden, weil ein Schurke dies wünschte. „Ich sage Ihnen kein Wort“, rief sie voll leidenschaftlichen Trostes hervor.

„Gut“, nickte Grayne nach einer kleinen Pause. „Wie Sie wünschen. Ich sagte Ihnen wiederholt, daß Sie sich alle Folgen einer Weigerung selbst zuschreiben haben.“ Er sah sie mit einem teuflischen Lächeln an. „Haben Sie eigentlich Schlangen gern? Wenn ich nicht irre, ähneln Sie einmal, daß Ihnen nichts widerwärtiger sei als Schlangen. Ich habe in einer Kammer dieses Hauses eine ganze Reihe dieser niedlichen Reptilien verwahrt und verspreche mir sehr viel davon, wenn ich Sie eine Weile in dieses Gemach sperre.“

Aus dem Gesicht des Mädchens war bei dieser Erklärung der letzte Blutstropfen gewichen. Es fehlte nicht viel und abermals wäre ihr das Bewußtsein geschwunden. Und Grayne stand dabei und weidete sich an ihrer Qual.

„Ja, meine Liebe“, lachte er, „das können Sie sich alles ersparen, wenn Sie vernünftig sind, und ich weiß, daß Sie sehr bald zum Kreuze kriechen werden, wenn ich erst einmal anfangen, Sie auf meine Weise zu behandeln. Ich denke gar nicht daran, Sie nochmal aufzufordern, mir das Gedicht preiszugeben. Es ist unnötig. Ich gebe Ihnen lediglich ein Stück Papier und einen Bleistift mit in die Kammer, und ich lege meine Selbstgeißelung dafür ein, daß Sie den König von Romansland“ hübsch hübschlich aufgeschrieben haben, wenn ich nach drei Stunden Nachschau halte. Vorher werde ich nicht nachsehen, und wenn Sie sich die Kehle herausschneiden. Leider kann ich mit dem Experiment nicht sofort beginnen. Ich muß die Nacht abwarten, weil die Schlangen im Dunkeln und in der Kühle ganz anders auf warmblütige Menschen reagieren. Aber in spätestens zwei Stunden ist es so weit. Damit muß ich Ihnen, sehr gegen meinen Willen, eine letzte Bedenkzeit einräumen, die Sie nach Belieben ausnutzen mögen. Ich wollte Ihnen meinen Plan erst bei Einbruch der Dunkelheit mitteilen, aber schließlich ist es besser, Sie wissen, was Ihnen bevorsteht.“

Und damit legte er ein Blatt Papier und einen Bleistift vor sie hin und ging. Er sperrte die Tür ab, steckte den Schlüssel zu sich und begab sich ins Erdgeschloß, wo er Rod und Welle ablegte. Dann verließ er das Haus durch den rückwärtigen Ausgang. Ein ungepflegter, vor wild wucherndem Gras bedeckter Weg führte nach einem Park, der seit zwanzig Jahren keinen Gärtner mehr gesehen haben mochte. Seitlich war ein niedriger Holzstoppfen an das Haus angebaut, dessen Tür offenstand.

Grayne trat ein. In dem nicht sehr großen Verhagel herrschte trübes Zwielicht. Eine Schaufel und ein Pickel lagen auf dem gestampften Erdboden, in dessen Mitte eine Leinwand, etwa einen halben Meter tiefe Grube ausgehoben war. Zur rechten Seite türmte sich schwarzes Erdreich, und dahinter standen zwei Holzfässer, von denen das

eine mit ungelöschem Kalk und das andere mit modrigem Wasser gefüllt war.

Nachdem er die Hemdärmel an den muskulösen Armen aufgekrempt hatte, sprang Grayne in die Grube und griff zu den Werkzeugen, um das Loch noch mehr zu vertiefen.

In der Zwischenzeit war Kathleen nicht müßig geblieben. Die Tür war kaum hinter dem Manne ins Schloß gefallen, als sie auch schon das Blatt Papier zerrissen und den Bleistift in eine Ecke geschleudert hatte. Woher sie den Mut dazu nahm, wußte sie selbst nicht. Sie war sich nur darüber klar, daß sie um keinen Preis das Geheimnis ihres Onkels verraten durfte. Es galt alles daranzusetzen, um Grayne zu entkämpfen. Sie hatte fast zwei Stunden Zeit, und in dieser Zeit mußte es ihr gelingen, das Freie zu erreichen.

Der Gedanke an Flucht härte sie und rüttelte ihre Lebensgeister auf. Tapfer unterdrückte sie jeden Gedanken an ein etwaiges Mißlingen ihres Vorhabens. In dieser Stunde, die höchste Bereitschaft und Entschlossenheit forderte, durfte sie sich von keinerlei Angst und Schwäche anwandeln lassen, wenn nicht alles verloren sein sollte.

Sie näherte sich dem Fenster und versuchte die geschlossenen Jalousien aufzubekommen. Die Riegel leisteten ihren Bemühungen erst harten Widerstand, entgegen, bis sie sich endlich doch lödeten und nachgaben. Kreischend wichen die Flügel unter dem Druck der kräftigen Mädchenhand zurück, dann beugte sich Kathleen über die Brüstung, und eine Welle der Enttäuschung schlug in ihr hoch. Eine Flucht durch das Fenster war unmöglich. Das Zimmer lag zu hoch, und die Wand war vollkommen glatt und bot nirgends einen Halt. Selbst das Giebelband und im Gemach befand sich nichts, was sich als Ersatz für ein Seil hätte verwenden lassen.

Das Fenster gewährte Aussicht nach der Straße, auf der sie Grayne in seinem Auto herfahren hatte. Es war eigentlich nur eine Feldstraße, und sie hatte ganz das Aussehen, als ob hier höchstens alle vier Wochen jemand entlang käme. So sehr Kathleen nach allen Seiten und Richtungen die sehnennden Augen schweifen ließ, nirgends war eine Menschenseele zu erpähen.

Trotzdem gab sie ihre Hoffnung nicht auf, als sie vom Fenster zurücktrat. Nun mußte sie eben zusehen, ihren Weg durch die Tür zu nehmen. Grayne hatte zwar abgesehen, aber... Sie wußte selbst nicht, welches „Aber“ sie zu Feld führen sollte, um ihre Zuversicht aufrechtzuerhalten, und wenn alles gegen sie sprach, sie ließ sich einfach nicht unterkriegen.

Vorsichtig drückte sie auf die Klinke und besichtigte hierauf das Schloß. Wenn sie ein Schloßer gewesen wäre und Werkzeug besessen hätte! Eine ganze Weile tasteten ihre Finger an den verschiedenen herum, uoer darüber wich der Riegel nicht zurück.

Ob es nicht irgendwo eine Geheimtür gab?, fragte sie sich plötzlich. Eine fieberhafte Erregung befiel sie bei dem Gedanken, und unverzüglich machte sie sich daran, die Wände abzuklopfen. Es war ein vergebliches Beginnen. Überall trafen ihre Knöchel harte Steine, und nirgends antwortete ihr der erkohnte hohle Klang.

Als sie sich der letzten Ecke zuwandte, rief sie heftig gegen ein atmendes Zierkästchen, das der letzten Behandlung nicht gewachsen war und polternd umfiel. Eine Lade sprang auf, und aus derselben türmten einige Schlüssel zu Boden.

Kathleen war im ersten Augenblick voller Schrecken einige Schritte zurückgewichen, da sie fürchtete, Grayne möchte das Poltern gehört haben. Die Zeit verstrich jedoch, ohne daß sich etwas im Hause regte, und sie bückte sich, um die Schlüssel in die Lade zurückzulegen und das Kästchen wieder aufzustellen.

Es waren drei kleinere Schlüssel und ein größerer. Als Kathleen letztere in die Hand nahm, durchstürmte sie sich ein Gedanke, der ihr einen leisen Schrei entlockte. Sie kniet empor und preßte die Fäuste an die hammernden Schläfen. „Mein Gott!“ murmelte sie. „Wenn es ein Zimmer Schlüssel wäre!“

(Fortsetzung folgt.)

Wagnis mit einer Waage

„Normal-Gewicht“ steht auf der Waage im Schlächterladen des Meisters W. in Basel, und wenn man Frau W. die Schnitzel und Schweinetoiletts auf die Waagschale legen sah, konnte niemand behaupten, daß da etwas nicht stimmte. Aber es ist nun einmal üblich, daß auch die beste und sicherste Waage ab und zu von der zuständigen Behörde geprüft wird. Und bei dem Schlächtermeister W. stellte die Kontrollkommission nun fest, daß seine Waage in der Tat nicht stimmte — um 20 Gramm. Herr Schlächtermeister geriet ob der Vorwürfe, die die Beamten ihm machten, in maßlose Wut, und beinahe wäre die ganze Waage einem von ihnen an den Kopf geflogen. So fiel sie aber auf den steinernen Fußboden, blieb dort zerschmettert liegen, und zum Ueberflus zertrampelte der Schlächtermeister sie noch nachträglich zu einem einzigen Trümmerhaufen.

Damit war die Untersuchung über die Ursache der Unstimmigkeiten, die die Waage aufwies, zwar erschwert, doch der Fall an sich noch lange nicht beigelegt. Es gab ein kleines gerichtliches Nachspiel, und nun mußte Frau W. zugeben, daß sie unter der Waagschale eine kleine Metallscheibe angebracht hatte, um das Gewicht der Waage höher erscheinen zu lassen. 20 Gramm Schnitzel, 20 Gramm Kotelett — was war das schon! Schmedden tat man es doch nicht, meinte Frau W., sie aber habe jedesmal gemerkt, was das bedeutete — 20 Gramm weniger und für sie soundsoviels Kappen mehr, und das will was heißen bei der schlechten wirtschaftlichen Lage und den vielen Regulatorien! Das Gericht aber hieß für diese Argumente unempfindlich und verurteilte die Frau Schlächtermeister zu einigen Monaten Gefängnis.

Die Notlandung

Report, im September.

Auch heute noch gibt es Romantik. Da steht in einem kleinen Städtchen des Staates Arizona ein vornehmes Mädchenpensionat. Ganz streng, ganz konservativ — mit hochgeschlossenen Kragen, langen Ärmeln und mit Erzieherinnen, die ganz genau wissen, was sich für ein gut erzogenes Mädchen schickt. Nur keinen Leichtsinn, melns Liebel droht stets der ergebene Zeigefinger.

Aber welche Mauern sind undurchdringlich? Welche Festung absolut sicher? Schon in den Tagen der alten Romantik war das nicht der Fall. Der junge Flieger H. war jedenfalls der Meinung, daß ihn weder Mauern noch Verbote daran hindern könnten, die Auserwählte seines Herzens zu sehen, die in dem

Pensionat erzogen wurde. Eines Tages donnerte der Motor seines Flugzeuges über dem Pensionat der jungen Mädchen, und einige Sekunden später landete der Flieger in elegantem Gesellschaft im Hof des Pensionats. Natürlich waren neben den jungen Mädchen sofort auch die Erzieherinnen zur Stelle. „Haben Sie keinen anderen Platz für die Landung gesehen?“ — „Aber ich bitte Sie“, war die Antwort. „Sie sehen doch, daß ich notlanden mußte. Wollen Sie, meine Damen, nicht die besetzte Stelle meines Motors nachprüfen?“ Und während die Vorgrono der Erzieherinnen mißtrauisch und verständnislos seine Maschine musterten, verabredete der mutige Flieger ein Stellbühnen mit seiner Braut.

Dicke Leute sind nicht immer gemütlich

Manusk., im September.

Alles ist relativ: gestern war schlank, heute ist vollkulant, morgen vielleicht gar Wohlbeleibtheit modern, aber eines bleibt wohl eine unerwiderliche Weisheit: die Dicken sind die Gutmütigen! Eine Behauptung, die bisher noch niemals widerlegt worden ist.

Dieser philosophische Hintergrund der Wohlbeleibtheit mußte eines Tages in irgendeiner Form „geschlicht“ werden — diese „Dose“ mußte geistig verfochten werden. So gründete man in Istanbul einen Klub der Dicken, eine höchst aparte Vereinigung, zu der nur die Auserwählten des Schicksals Zutritt haben, nämlich solche, die ein Körpergewicht von mindestens 250 Pfund aufweisen.

Der Klub besteht schon seit vielen Jahren, und kürzlich kamen seine Mitglieder auf den verlockenden Gedanken, eine „Gesellschaftsreise“ ins Ausland zu unternehmen — der ganze Verein auf einmal! Doch man stellte sich vor, wenn sich 20 Männer — und so viele wären es bestimmt geworden! — 20 dicke Männer auf einer Stelle finden. Es gibt schließlich einen Ausfall. Aber auch schon die Vorbereitungen zu dieser eigenartigen Vereinsreise konnten nicht unauffällig bleiben. Jedenfalls es fuhr von dem Unternehmen ein patriotisch gesinnter Journalist mit und erklärte, daß die Reise mit allen Mitteln verhindert werden müsse, da man im Ausland einen ganz falschen Begriff von der neuen Türkei bekommen würde. Man würde wieder — und dieses war das wichtigste Argument! — von dem Fettkultus der Orientalen reden, und das sei für die moderne Türkei höchst peinlich und schade ihrem guten Ruf.

Die Mitglieder des Klubs waren durch diesen Angriff auf

Jedoch — eine Stunde, nachdem der junge Mann, triumphierend über seinen Sieg, zu Fuß das Mädchenpensionat verlassen, glaubte dort niemand mehr an seine Notlandung, es hatte sich loszusagen herumgespröchen, und am nächsten Tag lag vor dem Volkspresidenten des Städtchens eine Strafanzeige gegen ihn vor. Die Nachforschungen ergaben dann, daß es sich tatsächlich um eine Notlandung gehandelt hatte, denn der Pilot war ohne Droffeltappe geflogen. Da das aber innerhalb der Stadtgrenze verboten ist, verhängte der Volkspresident wenigstens eine Strafe von 20 Dollar, denn irgendwo mußte der junge Mann seinen Leichtsinn und seine Frechheit büßen, womit die Erzieherinnen vollkommen einverstanden waren.

Ihr höchst „privates“ Vergnügen, das die Reise ja darstellen sollte, durchaus nicht erschüttert. Ihre Gegenangabe bestand vielmehr darin, daß sie erklärten, die Reise ihres Vereines nunmehr zu einer großen offiziellen Angelegenheit machen zu wollen, da sie auf dem Standpunkt ständen, Wohlbeleibtheit sei in jedem Falle ein gutes Kennzeichen für den Gesundheitszustand eines Volkes und damit seiner wertvollsten Kräfte.

Noch ist der Streit nicht entschieden, im Gegenteil: er wogt ziemlich heftig hin und her. Und das schlimmste daran ist, daß er den Glauben an die Gutmütigkeit der Dicken zu gefährden droht!

74 Scheidungen in 19 Minuten

Das amerikanische Scheidungsparadies von Reno hat einen neuen Geschwindigkeitsrekord aufzuweisen. An einem der letzten Tage fand eine Gerichtsverhandlung statt, die nur 19 Minuten dauerte. In dieser kurzen Zeit verhandelte der Richter das Scheidungsurteil in nicht weniger als 74 Fällen. Die bisherige „Höchstleistung“ hatte in 62 Scheidungsurteilen in 20 Minuten bestanden. Ein derartiger Rekord pflegt natürlich für das Scheidungsparadies große Reklame zu machen. Das zeigt sich schon darin, daß bereits die letzte Massenscheidung den unmittelbaren Anlaß zur Errichtung von zwei neuen Hotels gegeben hatte, die ausschließlich von Scheidungslustigen besocht werden.

Hauptgeschäftsführer: Georg Winkel.
Verantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden.
Verantwortlicher Angelegenheiten: Theodor Winkel in Dresden.
Druck und Verlag: Germania Buchverlag Dresden, Volkstraße 17.
D. V. VIII. 87: über 4000. — 3. Bl. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Theater-Wochenplan

NS-Kulturgemeinde, Ortsverband Dresden. Oper: Montag 27. 9. 2701 bis 2900, 16301 bis 16350. Dienstag 28. 9. 3701 bis 3800, 4101 bis 4200, 15051 bis 15100. Donnerstag 30. 9. 4201 bis 4300, 4401 bis 4500, 15001 bis 15050. Sonntag 2. 10. 3801 bis 4100, 16751 bis 16800. Schauspiel: Montag 27. 9. 0801 bis 10000, 16501 bis 16550. Dienstag 28. 9. 7901 bis 7700, 7901 bis 8000, 16701 bis 16750. Mittwoch 29. 9. 10401 bis 10500, 10701 bis 10800, 16801 bis 16850 u. Nachholer. Donnerstag 30. 9. 4801 bis 4900, 16851 bis 16900. Sonnabend 2. 10. 10001 bis 10200, 16951 bis 16100 und Nachholer. Sonntag 3. 10. 1 bis 100, 10201 bis 10400, 16001 bis 16050. Montag 4. 10. 1101 bis 1200, 6001 bis 6700, 16101 bis 16150 und Nachholer. Romödienhaus: Montag 27. 9. 6401 bis 6900. Dienstag 28. 9. 0801 bis 7000. Mittwoch 29. 9. 7001 bis 7200. Donnerstag 30. 9. 7201 bis 7400. Freitag 1. 10. 201 bis 400. Sonnabend 2. 10. 7401 bis 7500. Montag 4. 10. 801 bis 1000.

Leipziger Theater. Neues Theater: 28. 9. (20) Der fliegende Holländer; 29. 9. (19.30) Der Rosenkavalier; 30. 9. (19.30) Tannhäuser; 1. 10. (20) Das Opernballett tanzt; 2. 10. (20) Wiener Blut; 3. 10. (18) Die Meisterfänger von Nürnberg. Kammerspiele: 28. 9. (20) Lumpacivagabundus; 1. 10. (20) Lumpacivagabundus; 2. 10. (20) Goldtopas; 3. 10. (19) Don Carlos; 4. 10. (20) Schauspielerhaus; 28. 9. (19) Minna von Barnhelm (Gefchl. Vorst.); 29. 9. (20) Hanneles Simmelfahrt - Der zerbrochene Krug; 30. 9. (20) Minna von Barnhelm (Gefchl. Vorst.); 1. 10. (20) Hanneles Simmelfahrt - Der zerbrochene Krug; 2. 10. (20) Minna von Barnhelm; 4. 10. (20) Mein Sohn der Herr Minister. Nachmittagsvorstellung: 3. 10. (10) Gastspiel der Max-und-Moritz-Bühne.

Städtische Theater Chemnitz. Opernhaus: Dienstag 28. 9. Papanti (20); Mittwoch 29. 9. Der Schmuck der Madonna (20); Donnerstag 30. 9. Ariemhilde Rache (20); Freitag 1. 10. Der Schmuck der Madonna (20); Sonnabend 2. 10. Ariemhilde Rache (20); Sonntag 3. 10. Unlute (15 und 19.30). Schauspielhaus: Dienstag 28. 9. Der Sturz des Ministers; Mittwoch 29. 9. Othello (20); Donnerstag 30. 9. Die vier Gefellen (20); Freitag 1. 10. keine Vorstellung; Sonnabend 2. 10. Kinder auf Zeit (20); Sonntag 3. 10. Petermann fährt nach Madaira.

Stadttheater Plauen. Dienstag 28. 9. (20) Die vier Gefellen; Mittwoch 29. 9. Geflossen; Donnerstag 30. 9. (20) Figaros Hochzeit; Freitag 1. 10. (20) Die lustige Witwe; Sonnabend 2. 10. (20) Die Wiedergeliebte; Sonntag 3. 10. Liebe in der Verghengasse.

Brand in der Rodtstraße

Deshlebronn - eine furchtbare Warnung.

Schon oft sind Brände dadurch entstanden, daß Leute noch glimmende Pfeifen einsack in die Rodtstraße steckten; oder daß Kinder, in der Angst, beim Rauchen ertragt zu werden, den brennenden Stummel in den Hofen verschwinden ließen.

Das grausamste Beispiel aber haben wir in der Brandkatastrophe aus dem Jahre 1933. Am 10. September wurde das bei Pfortheim gelegene badische Dorf Deshlebronn von einem verheerenden Schuppenfeuer heimgesucht, dem in wenigen Stunden insgesamt 203 Gebäude zum Opfer fielen.

Der 10. September war ein Sonntag. Die Dorfbewohner befanden sich zum größten Teil im Gottesdienst. Aus 15 Ortschaften wurden Feuerwehren eingeleitet, aber auch die starke Unterstützung der Wehren durch die M. half nicht. Dem rasenden, durch starken Windwind beunruhigten Feuer stand man machtlos gegenüber, denn allzu bald war die örtliche Wasseranlage erschöpft. Das ganze Dorf wurde ein Raub der Flammen.

Viele Tage wurde nach der Brandursache geforscht, dann - ganz zum Schluß - kam heraus, daß ein junger Mann seine noch glimmende Tabakpfeife in die Rodtstraße gesteckt hatte. Das Kleidungsstück, das an der zum Herabfallen führenden Leiter hing, hatte allzu bald Feuer gefangen, und so entstand jene ungeheure Feuerbrunst, die sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete und an den vorhandenen Erdenterrassen über große Röhren fand.

Was in Deshlebronn an Werten durch die leichtsinnige Handlungsweise eines Pfeifentäuschers verloren ging, kann nur gefehlt werden. Der Schaden ist so ungeheuerlich, daß wir in

seinem Zusammenhang der 400 Millionen Reichsmark gedenken müssen, die jährlich in Brand und Asche aufgehen. Man rechne sich diesen Betrag einmahl auf die Stunde aus: Es ist eine Tatsache, daß stündlich in Deutschland noch Werte von mehr als 45 000 Mark ein Opfer der Flammen werden. Diese Zahlen sind gewiß erschütternd, aber noch erschütternder ist die andere Tatsache, daß fast 76 Prozent aller Brände durch menschliche Unvorsichtigkeit entstehen.

Meldet kinderfeindliche Hauswirte!

Das Rassenpolitische Amt der Gauleitung Sachsen schreibt uns:

„Es sind in der letzten Zeit wieder eine Anzahl Fälle bekannt geworden, in denen sich Hauswirte kinderfeindlich gezeigt haben. Sehr oft wird Familien mit kleinen Kindern benutzt das Mieten einer günstigen Wohnung mit irgenwelcher lebensfeindlichen Begründung verweigert, während sie kinderlosen Ehepaaren ausgedehnt wird. Den Kindern der Mieter wird das Spielen auf völlig unbenutzten Rasenflächen, die zum Gange gehören, verboten, ebenso in den Höfen der Mietshäuser, so daß die Mieter sehr oft gezwungen sind, ihre Kinder über-

haupt im Zimmer zu behalten oder sie trotz der erhöhten Gefahr auf der Straße spielen zu lassen. Zimmer wieder hört man Klagen, daß Hausbesitzer mit den schroffsten Methoden gegen das Aufhängen von Kinderwägen vorgehen usw. Nachdem wir jahrelang vergeblich gehofft haben, daß alle Hausbesitzer sich unseren rassenpolitischen Forderungen allmählich fügen würden, sehen wir uns zu härteren Vorgehen gezwungen.

Ich fordere deshalb alle Volksgenossen auf, die derartige Fälle kennen, diese umgehend mit genauen Unterlagen beim Rassenpolitischen Amt der zuständigen Kreisleitung zu melden. Vertrauliche Behandlung wird zugesichert; anonyme Zuschriften werden nicht bearbeitet, verfeumderrische Denunziationen zur Anzeige gebracht.

gez. Dr. Knorr, Gauamtsleiter.

Wien, 27. September. Auf der Bundesstraße von Wien nach Graz ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Ein Kraftwagenlenker, der von einem Versuch in einer der bekannten Gewissenslenker in Gumpoldsdorf anzeigend nach Wien fuhr, stieß zwei Radfahrer nieder. Die beiden Unfälle waren auf der Stelle tot. Der unverantwortliche Kraftwagenlenker wurde sofort in Haft genommen.

18. Ziehung 5. Klasse 211. Sächsischer Landeslotterie

18. Ziehung am 25. September 1937.

(Kleine Gewinne.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnscheinung steht, sind mit 100 Mk. gezogen.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5 000 Mk., 1 000 Mk.) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 200 Mk., 100 Mk.) and corresponding winning numbers.

Advertisement for 'Wir drucken' (We print) featuring 'GERMANIA' and 'Gottheil' printing services. Includes contact information for various locations like Greiz, Plauen, and Gera.

Advertisement for 'Rundfunk' (Radio) featuring 'Deutschlandfender' and 'Reichsfender Leipzig'. Lists various radio programs and broadcast times.

Advertisement for 'Dresdner Theater' (Dresden Theatre) featuring 'Opernhaus' and 'Schauspielhaus'. Lists various plays and performance times.